

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwasserdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Große Erfolge eines deutschen Kriegsfahrzeuges im Atlantischen Ozean. Brände im Hafen von Saloniki. — Umfassende militärische Musterung in der Schweiz. — Der türkische Thronfolger †. — Ein neuer Ministerpräsident in Rußland. — Entgleisung und Zertrümmerung eines französischen Schnellzuges bei Saint Denis.

Von der Westfront.

Unser Erfolg an der nordfranzösischen Front.

Ueber die deutschen Erfolge zwischen Arras und Lens berichtet Karl Kosner dem „Lokalanzeiger“ aus Douai vom 1. Februar: Die Einzelkämpfe im Höhengelände zwischen Arras und Lens erwiesen sich immer deutlicher als Teile eines größeren zusammenhängenden Vorstoßes, der zitiert den Zweck verfolgte, unsere Grabenstellungen in diesem wichtigen Abschnitt in weitem Zuge zu verbessern und uns günstigeren Einblick in das vom Feinde gehaltene Gebiet zu verschaffen. Vier derartige Stöße haben im Verlauf von wenigen Tagen einen großen einheitlichen Erfolg gezeitigt. Das ist wieder ein schönes Zeugnis für die restlos hingebende Treue und Kampfesfreude unserer Offiziere und Mannschaften. Die Heimat wird ihnen nie genug Lob und Ruhm für ihre Taten spenden können. Den zum Sturm befohlenen Kompagnien schlossen sich am 28. Januar völlig freiwillig zwei Kompagnien eines rechts anschließenden Regiments und ein links anschließendes Bataillon an. Von freiwilligen Kräften wurde der Raumgewinn auf mehr als das Vierfache des ursprünglich geplanten Umfangs erhöht. Unsere Verluste waren gering.

Poperinghe, ein Opfer deutscher Flieger.

II. Einer Meldung des „Petit Parisien“ aus Hazebrouck zufolge ist die Stadt Poperinghe im belgischen Flandern bis Ende vorigen Jahres wiederholt beschossen worden. Die deutschen Flieger belegten die Stadt mit 145 Bomben, wodurch 27 Gebäude vollständig zerstört, 24 beschädigt und 37 Personen getötet worden sind.

Sieben Zeppeline über Mittelengland.

III. London, 1. Februar. Das Kriegsbüreau meldet: Sechs oder sieben „Zeppeline“ haben gestern Abend auf die östlichen und nordöstlichen Grafschaften von Mittelengland eine große Anzahl Bomben abgeworfen. Nach den bisherigen Meldungen wurde kein wesentlicher Materialschaden angerichtet.

Vom zweiten Zeppelinbesuch über Paris.

WB. („Agence Havas“.) Die am Sonntag Abend in der Bannmeile im Norden von Paris abgeworfenen Brandbomben des Zeppelinluftschiffes richteten einigen Materialschaden an. Mehrere Personen erklärten, daß sie zwei Zeppeline gesehen haben. Sieben Gemeinden in der Bannmeile von Paris sind mit Bomben besetzt worden. Mehrere sind nicht explodiert.

Das „Journal“ macht darauf aufmerksam, daß man im Laufe der Nacht viele verdächtige Lichter bemerkte, und verlangt so Gegenmaßnahmen der Behörden.

Zu den Schimpfereien in der Presse Frankreichs über die deutschen Zeppelinangriffe bemerkt recht hübsch die „Voss. Ztg.“:

Mit welchem Recht reden gerade die Franzosen von „Verbrechen“? Haben nicht sie offene Städte — von Festungen, wie Metz, nicht zu reden — mit Luftschwadern übersallen? Haben nicht sie ihre Bomben auf Stuttgart und Karlsruhe abgeworfen? Haben nicht sie gerade die Schlösser dieser offenen Plätze zum Ziel genommen? Das Leben der Königin von Schweden war gefährdet, die Kinder des Prinzen Max von Baden sind nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Haben nicht französische Flieger zu verschiedenen Malen und noch vor wenigen Tagen eine gänzlich unbefestigte, außerhalb des Kriegsgebietes liegende Stadt wie Freiburg im Breisgau heimgesucht? Da steht es den Franzosen zu allererst zu, den deutschen Angriff auf Paris zum Verbrechen zu stampeln. Wenn dabei harmlose, friedliche Menschen getroffen wurden, kann dieses Ergebnis niemand mehr bedauern als Führer und Mannschaft des deutschen Luftschiffes. Sie haben den Auftrag und den Willen, die Bürgerschaft ebenso wie die Kirchen, Paläste und Kunstschatze nach Möglichkeit zu schonen und ihre Geschosse auf militärisch wichtige Punkte zu richten. Aber daß sich diese Grenzen nicht immer genau einhalten lassen, wird man billig heißen wie drüben erkennen. Und niemand wird sich darüber weniger beschweren dürfen als die Franzosen, die über Stuttgart, Karlsruhe, Ludwigshafen und andere deutsche Orte rücksichtslos ihre Bomben geschleudert und Weiber und Kinder vom Leben zum Tode gebracht und in Erier nicht einmal das Mutterhaus und die Lazardette katholischer Krankenschwestern geschont haben.

Nein, wenn die Franzosen wegen des „Zeppelin“-Angriffes die Deutschen wieder als Barbaren und Verbrecher bezeichnen, so mögen sie erst vor der eigenen Tür kehren. Deutschland war zur Vergeltung mehr als berechtigt.

Der überlegene Kampfwert der Zeppeline.

Bern, 2. Februar. Das Eingeständnis des „Temps“ von der Unterlegenheit des französischen Flugwesens gegenüber dem deutschen wird bemerkenswerterweise durch die Veröffentlichung einer Unterredung des Vertreters des „Petit Journal“ mit dem Abgeordneten und Sportflieger Flandin ergänzt. Dieser Fachmann, der zurzeit eine Stellung in der Leitung des Flugwesens bekleidet, hat zunächst zugegeben, daß die Verteilung von Paris gegen Zeppelinangriffe sehr schwierig sei. Es sei schwer, einen Zeppelin zu entdecken und nach der Entdeckung anzugreifen, weil ein Kampfflugzeug wegen seiner Schwere nicht so hoch steigen könne. Maschinen-gewehre könnten dem Zeppelin nichts anhaben. Brandbomben müßten von oben her geworfen werden, wobei der Zeppelin wegen seiner größeren Steigungsfähigkeit die Oberhand behielte. Hierbei zu zielen ist schwer, wodurch auch die Beschädigung von der Erde fast unwirksam gemacht werde. Auf die Fragen, wie denn Zeppelinangriffen begegnet werden könnte, erklärte Flandin, das einzige Mittel sei, die Luftschiffhallen auszusuchen und dort die Zeppeline vor dem Antritt ihrer Fahrt zu zerstören, wie dies in Friedrichshafen geschehen ist, aber nicht wiederholt wurde. Daraus gehe die Unterlegenheit hervor. Es bestehe wirklich eine Krise, denn obgleich die Flieger Maschinen hätten, würden die Arbeiten im Flugwesen weder mit Sorgfalt noch mit Methode betrieben. Auf die Frage, ob an der Spitze des Flugwesens gegenwärtig ein Mann stehe, welcher die Krise beseitigen könnte, zuckte Flandin die Achseln. Auf die weitere Frage: Glauben Sie, daß wir einmal einen solchen bekommen werden? erfolgte mit gehobener Stimme die Antwort: Wir müssen es, denn wir brauchen einen!

Paris, 1. Februar. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Briand, der Zeppelinangriff sei als ein im Kriege unvermeidliches Mißgeschick zu betrachten.

Es sei unmöglich, öffentlich die zur Verbeibigung von Paris ergriffenen Maßnahmen im einzelnen darzulegen. Die Interpellation über diesen Gegenstand wurde sodann auf das Anerbieten des Kriegsministers General Gallieni, morgen im Seeresauschuß Aufklärungen zu geben, vertagt.

Der Luftangriff auf die Hauptproduktionsstädte für Englands Kriegsmaterial.

In der „Vossischen Zeitung“ würdigt ein Militär die Bedeutung des Luftangriffs auf England und sagt: Unsere Marineflieger haben die Hauptproduktionsstädte für Englands Kriegsmaterial angegriffen. Der Bericht unseres Admiralstabes läßt keine Zweifel darüber, daß der Angriff vollen Erfolg gehabt hat. Im ganzen deutschen Volk wird diese Meldung große Genug-tunung hervorrufen. Der Angriff gewinnt dadurch besondere Bedeutung, daß er altgeheiligsten englischen Boden, nämlich seine Zentren industrieller Produktion, getroffen hat. Die Reichweite des Angriffes geht weit über die bisher erreichten Grenzen hinaus. Liverpool kann heute als der Haupthafen Englands gelten. Dieser Ort mit seinen riesigen Fabriken für Kriegsmaterial liegt an der Irischen See, war daher nach englischen Begriffen gegen jeden Angriff geschützt. Die Wirkung wird daher eine um so größere sein. Die großen Industrieorte Sheffield und Nottingham schließen sich in der Richtung auf den Meerbusen The Wash an. Gerade dort, ebenso wie am Humber, liegen die größten industriellen Anlagen Englands. Letzteres ist durch den neuen Angriff an seinen empfindlichsten Punkten getroffen worden. Das Heerlager London mag einfließen, Hunderttausende von englischen Soldaten mögen auf allen Kriegsschauplätzen der Erde verbluten, das macht der herrschenden Klasse Englands wenig aus. Dadurch wird sie in ihrem Geldbeutel, für den sie den ganzen Krieg führt, nicht getroffen. In diesem Sinne können wir den neuen erfolgreichen Angriff als das beste Druckmittel auf die englischen Kreise bezeichnen, die diesen blutigen Krieg nicht enden wollen, ohne die ganze Welt einschließlich ihrer Verbündeten verarmt zu machen.

Verschiedenen Blättern zufolge wünscht das Kriegsbüreau in London das Läuten in den Kirchen zwischen Sonnenaufgang und -untergang verboten zu sehen, weil es den Zeppelin als Signal dienen könnte.

Englischer Bericht über den Angriff der Zeppeline.

London, 2. Februar. (Reuter.) Wie amtlich mitgeteilt wird, war der Luftangriff in der letzten Nacht im großem Maßstabe unternommen worden. Die Angreifer scheinen jedoch durch dichten Nebel behindert worden zu sein. Nachdem die Zeppeline die Klüften überflogen hatten, nahmen sie ihren Kurs in verschiedenen Richtungen und ließen auf einige Städte und ländliche Bezirke von Derbyshire, Leicestershire, Lincolnshire und Staffordshire Bomben fallen. Es wurde einiger Sachschaden angerichtet. Bisher sind 54 getötete und 67 verwundete Personen festgestellt worden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 1. Februar. Russischer und italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Balkan-Kriegsschauplatz. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 1. Februar. Die Lage in Montenegro und im Gebiete von Skutari ist unverändert ruhig. Die Haltung der Einwohner läßt nichts zu wünschen übrig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Soeser, Feldmarschallsleutnant.

Der unbehinderte österreichisch-ungarische Vorstoß in Albanien.

Die gegen die albanische Küste vordringenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte sind, wie verschiedenen Blättern aus Budapest gemeldet wird, bereits über San Giovanni di Medua hinaus vorgestoßen, ohne bisher irgendwelchen Widerstand zu finden. Nicht nur montenegrinische, sondern auch versprengte serbische Truppenteile haben unterwegs die Waffen gestreckt.

Wirkungsvolles Feuer der bulgarischen Küstenbatterien.

Aus Budapest erfährt die „Nat.-Ztg.“: Das Sofioter Blatt „Cambana“ meldet, daß täglich englisch-französische Schiffe vor der bulgarischen Küste erscheinen und Porto-Pagos, Martri und Debagatsch beschießen, ohne jedoch militärischen Schaden zu verursachen. Sie wollen offenbar nur die Bevölkerung schädigen. Die bulgarischen Küstenbatterien erwiderten das Feuer sehr wirkungsvoll und trafen auch mehrere feindliche Schiffe, welche abgeschleppt werden mußten.

Reutermeldung über den Zeppelinangriff auf Saloniki.

Amsterdam, 2. Februar. Ueber den Angriff der deutschen Luftschiffe auf die Schiffe und Depots der Entente in Saloniki veröffentlicht Reuter folgende Meldung aus Saloniki: Ein Zeppelin warf heute nacht Bomben ab. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet, dagegen wurde ein griechischer Speicher, in dem Zucker, Kaffee und Del lagerten, zerstört.

1 Million Francs Schaden durch Fliegerbomben auf Saloniki.

Wien, „Corriere della Sera“ meldet aus Athen: Die letzten Luftschiffangriffe besprechend, stellt der „Temp“ fest, daß der durch Bomben angerichtete Schaden ungefähr eine Million Francs beträgt. Das Blatt muß eingestehen, daß die französische Luftschiffahrt der deutschen zurzeit nachsteht. Der Grund der Rückständigkeit sei aber nicht Sorglosigkeit oder Mangel an Tatkraft, sondern lediglich Zersplitterung der Anstrengungen.

Es gibt noch eine Regierung in Montenegro.

Wien, 1. Februar. Die „Neue Freie Presse“ gibt ein Telegramm ihres Kriegsberichterstatters wieder über eine Unterredung mit den montenegrinischen Ministern Radulovic und Popovic, die erklärten, daß König Nikolaus auf ihr Anraten das Land verlassen hätte, da mit der Möglichkeit seiner Gefangennahme zu rechnen gewesen sei. Beide Minister erklärten weiter, die in Montenegro zurückgebliebene Regierung, bestehend aus Radulovic, Popovic und General Desovic, sei nach der Verfassung zweifellos berechtigt, Frieden zu schließen, zumal da sie mit Zustimmung des Königs und auf Grund der Bestimmungen der Verfassung die Regierung übernommen hätten.

Die Kämpfe im Süden.

Ein italienischer „Terraingewinn“.

Wien, 31. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im italienischen Tagesbericht vom 27. Januar heißt es am Schluß:

„Am Karstplateau gewann am 26. Januar eine eigene Abteilung durch überraschendes Vorgehen Terrain in der Richtung Kirche von San Martino. Sie konnte sich dorwärts sofort besetzen und behaupten.“

Hierzu wird festgestellt: Am 25. Januar versuchte eine feindliche Kompagnie von zirka 200 Mann ohne Offiziere gegen den Abschnitt nordwestlich Kirche San Martino anzugreifen. Sie wurde allerdings bis auf 30 Schritte herangelassen. Auf diese Distanz belegte unsere Infanterie den Feind unter begeisterten Hurraufen mit Handgranaten und Gewehrfeuer dertart, daß der Feind nicht nur keinen Schritt vorwärts kam, sondern in regelloser Flucht sogar über seine eigene Linie davonlief. In dem Abschnitt, hinter dem die Kirche von San Martino

liegt, hatte eine vorgehende feindliche Patrouille denselben Mißerfolg. Der Feind ist in diesem Abschnitt nirgends um einen Schritt näher gekommen. Am 26. Januar aber war außer feindlicher Artillerietätigkeit vom Feind nichts zu bemerken.

Das türkische Kampfgebiet.

Verleihung der preußischen Feldmarschallswürde an den Sultan.

II. Konstantinopel, 1. Februar. Die Verleihung der preußischen Feldmarschallswürde an den Sultan und der überaus warme Ton des Telegramms Kaiser Wilhelm's II. haben in den breitesten Schichten einen tiefen Eindruck hervorgerufen. Einver Pascha übermittelte noch am Mittag des Geburtstages Kaiser Wilhelm's dem Sultan persönlich die Botenschaft von der Verleihung des preußischen Marschallsstabes. Der Sultan war aufs freudigste bewegt. „Silal“, so wie die anderen türkischen Blätter würdigen das Ereignis im Leitartikel. Sie betonen, daß diese Ernennung ein neues Band zwischen beiden Völkern und Armeen bilde. Kaiser Wilhelm habe einen neuen Weg zum Herzen der Türken gebahnt.

Neue Einberufungen in der Türkei.

Konstantinopel, 31. Januar. Die Regierung brachte einen Gesetzesentwurf ein, wonach der Kriegsminister ermächtigt wird, die Ahtzehnjährigen zum aktiven Dienst heranzuziehen.

Japanische U-Boote am Suez-Kanal.

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Budapest gemeldet: Die Athener Zeitung „Embros“ meldet, daß sich an der Verteidigung des Suez-Kanals japanische U-Boote beteiligen werden. Bisher sind 11 japanische U-Boote im Suez-Kanal eingetroffen. Die Japaner werden unter einem japanischen Admiral als selbständiges Detachement operieren.

Ein persischer Sieg.

Die „Boss. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Von der türkisch-persischen Grenze wird berichtet: In der nächsten Umgebung von Sareh griffen 14 000 persische Krieger die russischen Kräfte an, warfen sie in die Flucht und erbeuteten einige Kanonen, 850 Gewehre, 8 Automobile und sehr viel Sanitätsmaterial.

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Die Gumarispartei für die Entfernung der Ententetruppen.

Sofioter Blätter melden (der „Arenazg.“ zufolge) aus Athen, daß die Gumarispartei, also die Mehrheit der Kammer, in einer Beratung erklärte, die Anwesenheit der englisch-französischen Truppen in Griechenland nicht länger ertragen zu wollen. Die Partei wünschte entscheidende Maßnahmen der Regierung zur Entfernung der Ententetruppen. Die Regierung solle, wenn Griechenlands Interesse es erfordert, bereit sein, mit den Zentralmächten zu gehen und ihre Entscheidung, dem Entschluß der Partei gemäß, zu treffen. Die Befestigung der Meldung bleibt abzuwarten.

Die Entente und Griechenland.

II. Bukarest, 31. Januar. Hiesige Blätter bringen die Meldung einer englischen Telegraphen-Agentur, daß eine dort eingetroffene angesehenere politische Persönlichkeit aus Frankreich — die Blätter raten auf Briand — über die Lage Griechenlands folgendes erklärt habe: Man kann nicht davon sprechen, daß Griechenland besetzt worden sei, es handelt sich nur um eine vorübergehende Benützung gewisser Gebiete Griechenlands für die Zwecke des Krieges. Auch die Inseln sind, wenn auch nur provisorisch, besetzt, weil die Türkei sich stets geweigert hat, ein griechisches Hoheitsrecht über diese Inseln anzuerkennen. Die von Griechenland eingelegten Proteste haben nur einen formellen Charakter. Die Entente Deutschlands über die Anwesenheit von Ententetruppen auf der Insel Korfu sowie auf Castellorizzo beweist nur, daß Deutschland diese Inseln als Basis für die Operationen seiner Unterseeboote benützt hat. Die Schuld für unsere Mißerfolge auf Gallipoli und an der Vernichtung Serbiens fällt zum größten Teile auf Griechenland zu, weil es seine Verpflichtungen gegenüber Serbien nicht erfüllen wollte. Die Entente macht im übrigen weitere Kredite für Griechenlands Mobilisierung flüssig, und zwar geschieht dies auf das Verlangen des griechischen Königs selbst. Die Entente ist sogar entschlossen, noch viel größere Summen zu bewilligen, falls Griechenland weitere Kredite verlangen sollte.

Rumänien.

Peter Carps Reisebericht.

„Petit Parisien“ berichtet laut „Berl. Tagebl.“ aus Petersburg, daß in dortigen militärischen und politi-

schen Kreisen die Rückkehr des früheren rumänischen Ministerpräsidenten Carp nach Bukarest und sein sofortiger Empfang beim König viel besprochen wurde. Man sage, Carp habe in Wien von Österreich-Ungarn Landabtretungen in Transilvanien und der Bukowina verlangt und versucht, Österreich-Ungarn von der Notwendigkeit, Rumänien Zugeständnisse zu machen, zu überzeugen.

Zu den Getreideeinkäufen der Mittelmächte.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Sofia gemeldet wird, zeige Rumänien in der Getreideausfuhrfrage Entgegenkommen. Nach Ablieferung der angekauften 50 000 Waggons sollten weitere große Mengen von Getreide und Futtermitteln nach Deutschland und nach Österreich-Ungarn ausgeführt werden. Die englischen Einkäufe sollten die Durchführung des bereits abgeschlossenen Ausfuhrvertrages und des Waggonverkehrs nicht behindern. Die englischen Agenten hätten einen um zwei bis drei Frank höherer Preis für hundert Kilogramm der einzelnen Getreidesorten bezahlt, als seinerzeit die deutschen und österreichisch-ungarischen Einkäufer.

Verkehr aus den Balkanstaaten mit der Türkei.

Der Korrespondent der „Abnischen Zeitung“ in Sofia berichtet: Konstantinopeler Meldungen zufolge sind Bemühungen zur Bereitstellung einer genügenden Menge Eisenbahnwagen für den Balkanverkehr und den inneren Verkehr der Türkei derart erfolgreich, daß einigermaßen normale Zustände in den nächsten Tagen wieder eintreten werden. Dies werde teilweise auch der anatolischen Eisenbahn zugute kommen, was sehr wesentlich für die Herbeischaffung der in Anatolien tatsächlich vorhandenen Getreidebestände sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Februar. Das Hochwasser fällt ununterbrochen. Die Flüsse in der Mark gehen mit Eiz. Die Seen und überschwemmten Gebiete waren gestern früh mit goldlichem Eis bedeckt. Es herrscht bei 3 Grad kalte Windstille.

— Kriegsbilderausstellung der Kgl. Akademie der Künste zu Berlin. Die in der Feste bei der Kaisergeburtstagsfeier der Akademie der Künste angeordnete Kriegsbilderausstellung wird bereits in der ersten Hälfte des Monats Februar eröffnet werden. Sie wird von der Akademie auf Anregung und mit Unterstützung des Stellvertretenden Generalstabes der Armee veranstaltet und soll einen Ueberblick über das geben, was unsere Krieger in der Darstellung des Krieges geleistet haben. Die Ausstellung wird so umfangreich sein, daß sie alle Ausstellungsräume der Akademie am Pariser Platz füllt. In ausgeführten Gemälden werden hauptsächlich Porträts unserer Heerführer gezeigt werden; im übrigen wird die Ausstellung hauptsächlich aus Aquarellen, Zeichnungen und Skizzen bestehen. Einzelne Künstler werden mit größeren Kollektionen vertreten sein.

— In einer Gastwirtschaft vergiftet hat sich in der Nacht zum Dienstag der 65 Jahre alte Händler Robert Mancke aus der Weddingstraße 8. Er lehrte in der Meindorfer Straße ein, trank einige Glas Bier und ging dann hinaus. Bald kehrte er zurück, setzte sich wieder auf seinen Stuhl und trank mit den Worten: „Nun hab' ich's geschafft“ eine Flasche Lyjol aus, bevor man ihn daran hindern konnte. Dann fiel er tot vom Stuhl. Man brachte ihn nach der Rettungswache, aber hier konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen.

Dresden. Eugen d'Albert verzichtet auf das englische Bürgerrecht. Die aus Zürich gemeldet wird, hat der berühmte Pianist Eugen d'Albert auf sein englisches Bürgerrecht verzichtet. Sonnabend wurde der Künstler in das Bürgerrecht der Stadt Zürich aufgenommen. Wie jener geschrieben wird, ist die Uebersetzung der neuen d'Albert'schen Oper „Die tote Augen“ auf den 19. Februar angesetzt worden.

Die Union und Deutschland.

Vor einer endgültigen Verständigung im „Lusitania“-Fall.

Wien, 1. Februar. „Reuter“ hat vor zwei Tagen aus Amerika gemeldet, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Berlin und Washington sei zu erwarten, wenn nicht binnen kurzem von deutscher Seite zufriedenstellende Zusicherungen zur Beilegung der „Lusitania“-Angelegenheit gegeben würden. Ähnlich äußerte sich die „Times“, die betonte, daß zwar kein Ultimatum gestellt worden sei, jedoch hätte sich Washington geweigert, die seit einiger Zeit zwischen dem Botschafter Grafen Bernstorff und dem Staatssekretär Lansing gepflogenen vertraulichen Verhandlungen über den „Lusitania“-Fall fortzusetzen.

Es ist richtig, daß am 29. Januar ein telegraphischer Bericht hier eingegangen ist, aus dem hervorgeht, daß es bisher nicht möglich war, auf dem Wege des unmittelbaren, vertraulichen Meinungsaustausches zu einem beiden Teile befriedigenden Ausgleich über den „Lusitania“-Fall zu gelangen. Die Meinung an den Botschafter, die die endgültige Verständigung erhoffen ließ, wurde heute telegraphisch nach Washington übermittelt.

Verbotene Reisegelegenheiten.

Die Londoner „Exchange Telegraphen-Compagny“ veröffentlicht ein Telegramm aus Washington, das besagt: Präsident Wilson unterstützt ein Gesetz, das Amerikanern verbietet, auf den Schiffen Kriegsführender Mächte zu reisen. Diese Gesetzesänderung wird der Note an Deutschland in der „Lusitania“-Angelegenheit mitgeteilt werden. (B. Z.)

Provinzielles.

Breslau, 2. Februar. **Erfolge der „Nichtraucher-tage“.** Durch die vom Oberregisseur Kirchner in Breslau zum Besten unserer im Felde stehenden Truppen ins Leben gerufenen „Nichtraucher-tage“, die ja dem Raucher nur eine einmalige, eintägige Entbehrung zumuten, sind bis Ende Dezember von 31 Städten, unter denen sich sechs ganz kleine Orte befinden, 471 106,43 Mk. in bar und in Waren etwa 200 Mille Zigarren, 180 Mille Zigaretten, 20 Mille Tabak eingegangen; außerdem finden in 34 weiteren Städten Vorbereitungen statt. Die Tabakindustrie hat keinen Schaden, sondern nur Vorteile, da für die Eingänge zum größten Teil Rauchwaren eingekauft werden und oft sehr viel über den Tagesverbrauch gezeichnet wird. Die Ergebnisse der „Nichtraucher-tage“ einiger größerer Städte Schlesiens lassen wir folgen: Breslau: 64 657,28 Mk., Liegnitz: 9 283,28 Mk., Brieg: 1 511,28 Mk., Gletwitz: 14 000 Mark, Stralsberg: 6014 Mk.

Nord und Selbstmord. In Klein Sägewitz fand man eine Kriegerfrau, sowie ihr dreijähriges Kind und ein einjähriges Pflegekind tot vor. Die Leichenschau ergab, daß die drei durch Gift um das Leben gekommen waren. Zwei weitere Kinder sind noch am Leben. Da Nahrungsfragen nicht vorliegen, ist es rätselhaft, was die Frau, deren Ehemann seit Kriegsbeginn im Felde steht, zu der Tat getrieben hat.

Schreiberhan. Interessanter Besuch. Der hiesige Gesandte in Berlin, Erzellenz W. W. Jen, traf zu längerem Aufenthalte mit Gemahlin und Begleitung hier ein und stieg im Hotel Reisträger ab.

Schmiedberg. Tollwutgefahr. Das „Stadt-Blatt“ berichtet: Bei einem getöteten Hunde in Buschvorwerk ist Tollwut festgestellt worden, insobedessen ist durch die hiesige Polizei-Verwaltung sofort die Hundesperre für Schmiedberg verhängt worden. Der wegen Tollwut getötete Hund war ein kleines weißes, dunkelbraungeflecktes, terrierartiges Tier mit langem Schwanz. Der Hund hat sich namentlich am 23. und 24. Januar in Schmiedberg herumgetrieben und hier eine Anzahl anderer Hunde und auch Menschen gebissen. In Buschvorwerk sind allein acht Personen, meist Kinder, gebissen worden, die sich sämtlich nach Breslau zur Schutzimpfung begeben mußten.

Liegnitz. Ein tapferer Kriegsprümler. Einer der im Lebensalter jüngsten Ritter des Eisernen Kreuzes dürfte der Fähnrich in einem Füsilier-Regiment Gerhard Rasche sein (jüngster Sohn des hiesigen Kaufmanns Otto Rasche). Er verließ nach kaum vollendetem 15. Lebensjahre das hiesige Gymnasium, um als Kriegsfreiwilliger ins Feld zu rücken. An der Front wurde er durch 2 Schüsse verwundet. Kaum wiederhergestellt, ging er nach Verlesung in sein heutiges Regiment, in welchem er sehr bald zum Unteroffizier befördert wurde, nach der Westfront, wo er an gefährdetester Stelle die großen Kämpfe des letzten Herbstangriffes mitmachte und hierbei einen schweren Schultergelenkschuss erhielt. Sofort nach seiner Genesung ging er, inzwischen zum Fähnrich befördert, vor kurzer Zeit zum dritten Male an die Front, wo er jetzt am Geburtstag des Kaisers unmittelbar vor dem Feinde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurde.

Rüben. Eine unglückliche Dampfdruckprobe. Am Sonntag ereignete sich in der Kesselschmiede der Marienhütte zu Kobenau ein schweres Betriebsunglück. Es wurde ein Desinfektionswagen auf seine Dichtigkeit mittels Dampfdruck geprüft. Dabei sprang eine Schraube ab und verletzte teils durch abspringende Eienteile des Kessels, teils durch den ausströmenden Dampf 4 in der Nähe stehende Arbeiter schwer. Der 19jährige Hüttenhelfer Paul Schierske erlitt am Kopfe und am Unterleibe sehr schwere Verletzungen, denen er noch gestern nachmittags in der 3. Stunde erlegen ist. Dem Arbeiter Gralow wurden außer schweren Verletzungen am Kopf der rechte Unterarm und der rechte Unterfuß gebrochen, und der Arbeiter Topp erlitt einen doppelten Beinbruch. Der 18jährige Hüttenhelfer Fritz Böhner wurde leichter an Hals und Arm durch Dampf verbrüht und konnte sich in seine Behausung begeben.

Bunzlau. Oberleutnant und Bursche. Dem Gutsherrn Wagner in Nitzne gingen dieser Tage vom Landesältesten von Prittzwitz und Saffron 90 Mk. zu mit ungefähr folgendem Begleitschreiben: „Ihr Sohn, der Dragoner Richard Wagner, war Bursche bei meinem Sohne, dem Oberleutnant von Prittzwitz und Saffron, der am 12. Mai verwundet und nun gestorben ist. Auf Wunsch meines Sohnes sende ich hiermit Ihrem Sohne obiges Geschenk.“ Wagner ist jetzt auf Urlaub bei seinen Eltern.

ep. Schweidnitz. Flachsbau. Im Schweidnitzer Kreise werden weit über tausend Morgen Flachsbau. Mit einer Erhöhung dieser Anbaumassnahmen kann noch gerechnet werden, da sich bis jetzt nur der größere Besitz daran beteiligt. Auch die Abnahmefrage ist geregelt. Die Preise stellen sich voraussichtlich für den Zentner Rohflachs auf 10 Mk., für Röstflachs auf 16 Mk.

N. Neurode. Unfall. — Turnverein. Auf der Benzestrasse in Wölke fiel der jugendliche Arbeiter Martin Böhm aus Würzeldorf vom obersten Stockwerke der neuen Wäsche, wo er arbeitete, hinab auf das Bahngleis. Hier blieb Böhm mit zer Schlagenen Gliedern und

gebrochenem Genick tot liegen. — Nach dem Hauptversammlungsbereich des hiesigen Männer-Turnvereins zählt der Verein 203 Mitglieder, von denen 123 zu den Fahnen einberufen sind. Die Kasse wies einen Bestand von 500 Mk. auf. Zu Vorsitzenden wurden Siedermann und Knothe gewählt. Im Februar wird für die Verwundeten ein Unterhaltungsabend veranstaltet.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit G.H. bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 2. Februar.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Zum Leutnant d. R. befördert die Offiziersaspiranten des Beurlaubtenstandes Geburt und Schlesing.

* (Das Eisene Kreuz.) Offizier-Stellvertreter Erich Böhm, Sohn des früher in Dittersbach wohnenden Kaufmanns Böhm, hat am verstorbenen Kaisers Geburtstag auf dem Schlachtfelde in den Vogesen das Eisene Kreuz erhalten.

* (Marinezahlmeisteranwärter gesucht.) Bei der Kaiserlichen Marine werden in der nächsten Zeit wieder junge Leute als Marinezahlmeisteranwärter eingestellt. Schriftliche Gesuche um Einstellung sind an das Kommando der 2. Werksdivision in Wilhelmshaven zu richten. Die Marinezahlmeister gehören zu den oberen Beamten der Marine mit bestimmtem Offiziersrang; dementsprechend werden auch die Anforderungen an ihre Vorbildung und Erziehung gestellt. Vorbedingung für die Einstellung sind u. a. mindestens Reife für Prima einer höheren Lehranstalt, Alter möglichst nicht über 20 Jahre und See- und Tropendienstfähigkeit.

* (Für stellenjüngende Damen.) In der vertraulichen Beratungsstelle vom Roten Kreuz, Berlin, Leipziger Platz 13, Abteilung X, Zimmer 7, haben sich gebildete Damen, die durch den Krieg in Not geraten sind, als Gesellschafterinnen, Hausdamen, Sprachlehrerinnen, Kinderfräulein, Vorleserinnen, Sekretärinnen, zur Ueberwachung der Schularbeiten oder Begleitung von Kindern beim Spazierengehen gemeldet. Bezügliche Stellenangebote nimmt die Beratungsstelle entgegen.

Verförmung mit Fettschweinen.

Wie mehrfach erwähnt, ist unter Leitung der Regierung eine großartige Organisation zur Verförmung der Bevölkerungszentren mit Fettschweinen im Gange, wobei an diejenigen Schweinemäster, welche sich zur Verförmung von Fettschweinen bereit erklären, die erforderlichen Futtermittel aus den aus dem Baltikum eingeführten Mengen abgegeben werden. Im ganzen handelt es sich um die Mast von 400 000 Schweinen in den Monaten Februar bis Mai. Für jedes Schwein sollen 5 Zentner Schrot geliefert werden.

In Schlesien haben wir drei sogenannte Bevölkerungszentren, welche auf diese Weise mit Schweinen bedacht werden sollen. Es sind die Großstadt Breslau, das Waldenburger Kohlengebiet und der ober-schlesische Industriebezirk. Während Breslau und der Waldenburger Bezirk durch die schlesische Landwirtschaft versorgt werden sollen, ist die Verförmung des ober-schlesischen Industriebezirks den Provinzen Posen und Westpreußen überlassen worden. Die Angelegenheit ist jetzt so weit gediehen, daß in Schlesien unter Führung der drei landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbände die Gründung einer Gesellschaft zur Verförmung der Schweine zustande gekommen ist und daß der Vertrag zwischen ihr und den beteiligten Kommunalverbänden in seinen Grundzügen feststeht. Die Vollziehung des Vertrages ist daher in den nächsten Tagen zu erwarten. Für eine roge Beteiligung seitens der Landwirte war von der Landwirtschaftskammer eifrig Propaganda gemacht worden. Es ist danach zu hoffen, daß das Unternehmen seinen guten Fortgang nehmen und den erstrebten Erfolg haben wird.

Welcher Anteil auf jedes dieser Bevölkerungszentren, insbesondere auf das Waldenburger Kohlengebiet, entfallen wird, steht nach der uns zuteil gewordenen Auskunft noch nicht fest.

Zur Beschlagnahme von Textilstoffen.

W.B. Zur Beschlagnahme von Textilstoffen schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: Unsere Vorräte an Rohstoffen für das Textilgewerbe und die Konfektionsindustrie reichen für die Bedürfnisse des Heeres und der Zivilbevölkerung noch auf Jahre hinaus. Wenn jetzt eine weitgreifende Beschlagnahme vorgenommen wird, soll dadurch die Sicherheit dafür gewonnen werden, daß unter allen Umständen, auch wenn der Krieg nach dem Willen unserer Feinde noch jahrelang dauern sollte, durch weiße Bewirtschaftung der vorhandenen Vorräte und deren Verarbeitung der Verbrauch richtig eingestellt wird. Immerhin greift die am 1. Februar 1916 verfügte Beschlagnahme und Bestandserhebung von Web-, Wirk- und Strickwaren nicht unwesentlich in das wirtschaftliche Leben, insbesondere wird die Konfektionsindustrie getroffen. Es können mit der Zeit, vornehmlich in größeren Städten, wo sich Massenkonfektionsbetriebe befinden, die Konfektionsarbeiter in größerer Zahl be-

schäftigungslos werden. Soweit diesen Arbeitern anderweitig eine Arbeitsgelegenheit nicht beschafft werden kann, muß die gemeindliche Erwerbslosenunterstützung eintreten. Es werden von der Reichsregierung Maßnahmen eingeleitet, wie einer eintretenden Arbeitslosigkeit und ihren Folgen begegnet werden kann. Insbesondere sollen wie für die Angestellten und Arbeiter der Textilindustrie erhöhte Beihilfen aus Reichsmitteln den Gemeinden und Gemeindeverbänden auch zugunsten der Erwerbslosenunterstützung für die von der neuen Beschlagnahme betroffenen Angestellten und Arbeiter zugänglich gemacht werden.

* Ober Waldenburg. Das Eisene Kreuz erhielt an Kaisers Geburtstag der Unteroffizier Fritz Grüttnert von hier. Er ist der Sohn des Hilfsweihenstellers Fritz Grüttnert aus Waldenburg.

fr. Gottesberg. Die rote Kreuz-Medaille 3. Klasse wurde dem Grubenschloffer Gierschner (Sohn des Grubenschloffers Gierschner), z. B. im Sanitätsdienst einer Heeresgruppe im Osten, verliehen.

§ Fellhammer. Kriegsnutzen. Im Monat Januar wurden an die Angehörigen der zum Heere einberufenen Mannschaften 9491,65 Mk. an Familienunterstützungen gezahlt. Im ganzen sind seit Kriegsbeginn 147 801,67 Mk. Kriegsunterstützung verausgabt worden. — Das Eisene Kreuz erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Muskettier Fritz Haberecht von hier unter gleichzeitiger Ernennung zum Gefreiten.

Weißstein. Hindernis bei der Heimfahrt. Zu einer Verkehrsstörung kam es gestern nacht bei der elektrischen Straßenbahn. Infolge Durchbrennens des Bügels eines Motorwagens konnte der letzte von Waldenburg nach Weißstein fahrende Wagen nicht weiter, und hatten die Fahrgäste längeren unwillkürlichen Aufenthalt, bis ein anderer Motorwagen herbeigerufen war.

Neu Weißstein. Das Eisene Kreuz. Dem Leutnant d. R. Ernst Eckert, Sohn des Generaldirektors E. hiersebst, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

op. Altwasser. Den Kopf zerquetscht. Ein schweres Unglück ereignete sich in der hiesigen Carlshütte. Bei einer Ausbesserung an der Riemen Scheibe löste sich unvermutet eine Schraube und eine der schweren, massiven Riemen scheiben stürzte dem unter ihr stehenden, aus Ostpreußen stammenden Schlosser Strauch auf den Kopf, ihm die Schädelbede zertrümmend. Strauch war auf der Stelle tot.

△ Sandberg. Die Jugendkompanie Ober Salzbrunn/Sandberg veranstaltete am 6. Februar im Hotel „Sandberg“ einen Heimabend, bei dem ein Festspiel zur Aufführung kommen wird. Es zeigt die Helden preußischer Geschichte, Groeben, Derflinger, den alten Dessauer, Bieten und Blücher, wie sie vom deutschen Heldenjaule aus durch den Himmelsgang den jetzigen Weltkrieg beobachten. An Kaisers Geburtstag eilen sie zur Erde und ihr Weg führt sie mitten in eine Kaiser-geburtstagsfeier einer Jungmannschaft, welche die alten Helden erkennt und feiert. Weiter wird der Abend noch Geigenquartette und lebende Bilder der Jungmannschaften in bunter Folge bieten. Die erste Vorstellung am Sonntag im „Preußischen Hofe“ in Ober Salzbrunn hatte einen vollen Erfolg.

Z. Nieder Salzbrunn. Die hiesige und die polnische Jugendkompanie unternahm Sonntag unter Führung des Kompanieleiters Klumper einen Uebungsmarsch nach Schweidnitz. 65 Mann beteiligten sich. Am 12 Uhr mittags wurde abmarschiert. Der Weg führte über Liebichau, Bögendorf, und um 3 Uhr trafen die Jungmannschaften unter fröhlichem Wiederklang in der Kaserne des Grenadier-Regiments Nr. 10 ein, wo ihnen vom Bataillonskommandeur die Kaffeeküche zur Verfügung gestellt wurde. Nach dreistündigem Aufenthalt erfolgte um 6 Uhr abends der Abmarsch. Gegen 9 Uhr rückte die Kompanie über Freiburg kommend frohgemut in ihrem Standort wieder ein.

X. Wüstenwäldersdorf. „Meister, Schere, Gabel, Licht.“ Einen schweren Unfall erlitt am Sonntag das 4-jährige Töchterchen des Bäckergehilfen Seidel in Jedlitzheide. Beim Spielen stach sich das Kind mit einer Gabel in das rechte Auge. Schon vorher hatte ihm die Mutter die Schere weggenommen, aber nicht beachtet, daß es alsdann eine Gabel hatte. Der Vater des Kindes steht im Felde.

Aus benachbarten Kreisen.

-o. Rothenbach. Die Brot- und Mehlration. Die Gemeinde beschloß, vom 1. Februar 1916 ab die Brotmenge für Personen über 5 Jahre von 2000 g auf 1800 Gramm herabzusetzen, ebenso die Mehlmenge von 1400 Gramm auf 1260 g. Kinder unter 5 Jahren erhalten nur die Hälfte. Die Zusatzkarten werden auf 450 g Brot bezw. 315 g Mehl herabgesetzt. Die Brotmischung muß betragen 75 Teile Roggenmehl, 10 Teile Weizenmehl, 15 Teile Kartoffelflocken-Walzmehl oder Stärkemehl, Gersten- oder Reismehl, Gerstenschrot oder 35 bis 40 Gewichtsteile gequelltes oder geriebener Kartoffeln. Das Brot muß im Gewicht von 1800 g bezw. 900 g dem Käufer geliefert werden. Es ist höchstens ein Gewichtunterchied von 25 bezw. 15 g gestattet. Der Preis des Brotes beträgt 62 bezw. 31 Pf.

Gerichtssaal.

Öffentliche Strafkammer Sitzung vom 1. Februar 1916.

4 Kinder wegen Diebstahls verurteilt.

Die Schulknaben Willy G. und Paul L. aus Gottesberg waren im vergangenen Jahre im Vereinslazarett daselbst von einem Krankenpfleger zur gelegentlichen Hilfeleistung verwendet worden. Beide benutzten diese Gelegenheit, zu stehlen. Die Angeklagten waren geständig. Der Staatsanwalt trug auf eine Gefängnisstrafe von je einem Monat an. Der Gerichtshof erkannte auf eine je einwöchige Gefängnisstrafe. Beide Verurteilten sollen unter vorläufiger Aussetzung der Strafvollstreckung bei anhaltend guter Führung der Allerhöchsten bedingten Begnadigung empfohlen werden. Nunmehr wurde gegen zwei diebstahlige Schulmädchen verhandelt. Anna Minna S. und Maria Anna S., beide aus Dörnhau, waren angeklagt, im November den Inhalt des Sparbüchse des letzteren herzugeben. Als das geschehen, öffneten die Mädchen die Büchse und steckten sich daraus 21 Mark ein. Sie haben ihre Tat gestanden. Der Staatsanwalt beantragte zweiwöchige Gefängnisstrafe und der Gerichtshof erkannte demgemäß. Die beiden Mädchen werden bei anhaltend guter Führung der Allerhöchsten bedingten Begnadigung empfohlen.

Zum Briefträger ungeeignet.

Der Briefträger Adolf Heinrich B. aus Wistewaldersdorf stand unter der Anklage, im September und Oktober 1915 zwei Briefe geöffnet, unterdrückt und aus einem Briefe einen 5-Markschein sich angeeignet zu haben. Der Angeklagte war seit dem 1. Mai 1900 im Postunterbeamten-Dienste, anfänglich aus Hilfsweise, später als Landbriefträger, und innerhalb der letztverflossenen Jahre als Briefträger fest angestellt. Der staatsanwaltliche Strafantrag lautete auf 2 Jahre Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust und Aberkennung auf die Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von 5 Jahren. Der Gerichtshof erkannte auf eine 1jährige Gefängnisstrafe; für die Dauer von 3 Jahren wurde ihm die Bekleidung öffentlicher Ämter aberkannt. Der Gerichtshof beschloß, von sofortiger Verhaftung des Verurteilten Abstand zu nehmen.

Fünf Monate Gefängnis für eine unbeachtete Tat.

Die verheh. Anna S. aus Zellhammer war angeklagt, am 11. November Bekleidungsstoffe im Gesamtwerte von 80 Mark einer Hausgenossin aus verschlossener Kammer entwendet zu haben. Die Bestohlene ist später wieder in den Besitz ihrer Sachen gelangt. Die S. erhielt 5 Monate Gefängnis.

Der Freund als schänder Betrüger.

Der Fabrikarbeiter Friedrich August B. aus Dittersbach stand unter der Anklage, am 11. Oktober 1915 das Vermögen des Spinnereiarbeiters Oswald Ranger von dort in Höhe von 95 Mark geschädigt zu haben. B. rebete Ranger vor, er wolle ihm aus eigenen Mitteln 20 Mark in der Sparkasse einzahlen, dazu brauche er das Ranger'sche Sparbuch. Ranger, der das als eine Fremdes-Unterstützung in Krankheitsnot ansah, handigte dem B. sein Sparbuch ein. Statt aber die versprochenen 20 Mark einzuzahlen, hob B. den Betrag von 95 Mark ab und behielt das Geld. Der Angeklagte hat auf den abgehobenen Betrag dem Ranger bisher nur 5 Mark zurückerstattet; das übrige Geld hat er vergeudet. Der Staatsanwalt trug auf eine Gefängnis-

strafe von 6 Monaten an; der Gerichtshof erkannte auf eine solche von 5 Monaten.

Stadttheater in Waldenburg.

„Einstweilen, bis den Bau der Welt Philosophie zusammenhält, erhält sie das Getriebe durch Hunger und durch Liebe.“ Großer Schiller, wie hast Du wieder einmal wahr gesprochen! Selbst auf den Brettern, die ja nur die Welt bedeuten, erhält die Philosophie — in diesem Falle allerdings die wunderliche Philosophie zweier Operetten-Schreiber — durch Hunger, oder wie man sich heute „geschmackvoller“ ausdrückt, durch den Dalles, und die Liebe das Getriebe. Es hört erst auf, da Johannes Friesack, der reiche Erbonkel, seinen stattlichen Geliebten auftritt, um den Dalles aus der Welt zu schaffen. Bis dahin wird sein Neffe Fred Hansen, der praktische Zahnarzt, von einer unangenehmen Situation in die andere gejagt; bis dahin muß das Klischee von diesem geheiratete Weibchen Stella sich den kleinen Kopf zerbrechen, und wie man „mit Geschick das Geld zum Leben schafft“, bis dahin kämpft nicht weniger Henriette, beider Wirtschafterin, mit rührender Selbstlosigkeit und glänzendem Erfolg den schweren Kampf mit der Geldknappheit. „Der Kampf mit dem Dalles“ wäre sicherlich ein ebenso passender Titel für die von der Direktion Trent hier zum ersten Male aufgeführte Operettenposse gewesen als „Die ledige Ehefrau“, denn der Kampf mit dem Dalles zieht sich als der bekannte rote Faden durch alle drei langen, unterhaltlichen Akte, während Stella erst im zweiten Aufzuge mit Rücksicht auf Friesack, der gekommen ist, seinen ohne sein Wissen bereits verheirateten Neffen zu verloben, die Rolle einer ledigen Ehefrau zu spielen hat. Das herkömmliche zweite Liebespaar, das die Hansen füllen muß, bilden dabei Paula Steinhoff, Friesacks für Hansens andersehene Mädel, und Erich von Kassel, Hansens Freund. Die Verfasser des Buches, Pordes-Milo und Theo Halkon, sind schlaue Librettisten, die wissen daß eine Posse heutzutage einzig und allein auf die Sachmisse der lieben Menschheit eingestellt sein muß. Daß ihnen das Experiment gelingt, ohne dabei nach allzu scharfen Reizmitteln zu greifen, soll dem Dichterpaares anerkanntermaßen vermerkt werden. Der böhmische Komponist Joseph Snaga, hier durch seinen „Modelzigeuner“ bekannt geworden, zeigt, wie es eigentlich bei einer Operettenposse überaus sein muß, eine verschwenderische Hand. Seine Musik schwankt zwischen Dingenlangelei und Reizung zum Opernhaste, bringt also eine Ohrenspeisefolge, in der jeder Hörer den gewünschten Happen finden wird. Die Aufführung der Posse im höchsten Stadttheater zeugte in musikalischer wie schauspielerischer Hinsicht von sorgfältiger Vorbereitung und dem ernststen Bemühen, auch in der Aufmachung den Anforderungen des modernen, nach äußeren Effekten haschenden Bühnenspiels gerecht zu werden. Die Verstärkung der Chöre durch Hilfskräfte aus der Stadt machte sich gleichfalls angenehm bemerkbar. Die Solostellen waren gesanglich wie darstellerisch in den besten Händen, drum lösten der fidele Fred (Fredy Hannig), die niedliche Stella (Georg Deibock), der komische Onkel Friesack (Georg Deibock), die schicke Paula Steinhoff (Rita Hentschel), ihr ebensolider Verehrer Erich von Kassel (Walter Schön), der stolzernde Kunsthänger Mumbi Zick (Walter Scholz-Schneider) und — wer reichte Mizzi Senta nicht

gern einen Sonderlocher! — die unüberwindliche Henriette die prächtigste Stimmung aus. Man lachte nicht nur, man platzte.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde Dittersbach. Die Kriegsberufunde in Bärengrund findet Donnerstags den 3. Februar (nicht Mittwoch) um 5 Uhr in der evangel. Schule statt.

Wandervogel Waldenburg.

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11. Donnerstag, 7 Uhr: Führerführung. Freitag, 5 Uhr: Stadtmest. Sonntag: Fahrt zum Astenstein und Schirlichköppl über Mittenwinkel — Steinberg — Teufelschlucht — Wolkensbrunn — Büttnergrund. Treffen 8 Uhr am Ritterbentmal, am Anfang der Friedländer Landstraße. Abgeholt wird im Landheim Reinswaldau. Die Fahrt ist auch für jüngere Anfänger nicht zu groß oder zu schwierig. Kosten mit Mitbringseln 60 Pf. Anmeldestellen an Oberlehrer Pöppe, Fürstensteiner Straße 1, oder Werner Ritzdorf, Weißstein, Haus Fröhlich.

Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleit.: Frau Christel Hasting, Fürstenst. Str. 1 III. Donnerstag, 5 Uhr: Stadtmest: Anfertigen von Perlenketten für die Kinderhort. 6 Uhr: Kartoffeltheater im Stadttheater für jüngere Gäste: „Die Liebe siegt!“; 7 Uhr: Führerführung.

Marktpreis.

Freiburg, 1. Februar. Geleglicher Höchstpreis: Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen 25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Braun-Gerste 30,00 Mk. Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 7,00 Mk. Get. 15,00 Mk. Nichtstroh 12,00 Mk. Krummstroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk. Butter: Molkereibutter 1 kg 5,10 und 4,90 Mk., Landbutter 1 kg 4,80 und 3,90 Mk. Eier 1 Schod 8,40 Mk.

Aller Sorge um ihren Siedling ist jede Mutter enthoben, welche bei der herrschenden Milchknappheit zu dem Nestischen Kindermilch, einem Milchzweibadpulver, greift. Seit fast 50 Jahren hat es sich als Milchnahrung für Säuglinge und als Krankenkost für Erwachsene glänzend bewährt. Instruk. Broschüre sendet kostenfrei die Nestle-Gesellschaft, Berlin W. 57.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Höchstpreise für Fleisch.

Auf Grund des Reichsgesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 und der dazu erlassenen Abänderungs- und Ausführungsbestimmungen, sowie der Verordnung des Bundesrats über die Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 wird nach Anhörung der Preisprüfungsstelle für den Gemeindebezirk Nieder Hermsdorf Folgendes festgesetzt:

§ 1.	
Der Höchstpreis im Kleinhandel wird festgesetzt für je 1 Pfund	
I. Rindfleisch:	
a) Rendenstück (Filet)	1,50 Mk.
b) Roulleisch (Mouladen)	1,50
c) Hackfleisch	1,40
d) Schabefleisch	1,50
e) Bauchstück mit Knochenbeilage	1,10
f) sonstige Stücke mit Knochenbeilage	1,20
g) sonstige Stücke ohne Knochenbeilage	1,40
Die Knochenbeilage darf einschließlich der in den verkauften Stücken enthaltenen Knochen höchstens 20% des Gesamtgewichtes betragen.	
Den unter a), b) und c) bezeichneten Stücken dürfen Knochen nicht beigegeben werden.	
II. Kalbfleisch:	
a) Stücke von der Keule, Bug, Brust oder Rücken und das Nierenstück	1,40 Mk.
b) Stücke vom Bauch, der dünnen Brust oder vom Hals	1,20
Eine etwaige Knochenbeilage darf einschließlich der in den verkauften Stücken enthaltenen Knochen höchstens 25% des Gesamtgewichtes betragen. Von der Höchstpreisfestsetzung ausgenommen sind bratfertig hergerichtete Schnitzel und Keulenstücke ohne Knochenbeilage.	
III. Schweinefleisch:	
a) frisches inländisches Schweinefleisch	1,30 Mk.
Diabette	0,90
Kopf ohne Fettschale	0,60
Spitzbeine	0,25
Klüffel ohne Ohr	0,50
Gallert- oder Kleinfleisch	0,40
b) zubereitetes inländisches Schweinefleisch:	
Hackfleisch (Bratwurstfleisch)	1,50
Schabefleisch	1,60
einzelne bratfertige Schnitzel	1,60
ausgeschnittenes zubereitetes Rendenstück (Filet)	1,60
Pökelfleisch	1,50
Rauchfleisch	1,70
gesalzener oder gesalzener u. gepökelter Speck geräucherter fetter Speck	2,00
geräucherter magerer Bauchspeck	2,20
roher Räucherhinken im ganzen ohne Knochen	2,20

roher Räucherhinken im ganzen mit Knochen	2,00 Mk.
gekochter Räucherhinken im ganzen ohne Knochen	2,40
gekochter Räucherhinken im ganzen mit Knochen	2,20
roher Räucherhinken im Aufschnitt	2,40
gekochter Räucherhinken im Aufschnitt	2,60
Rippenspeer	1,60
Dem frischen inländischen Schweinefleisch darf eine Knochenbeilage beigegeben werden, die jedoch einschließlich der in den Stücken enthaltenen Knochen höchstens 15% des Gesamtgewichtes betragen darf.	
IV. Fette:	
frisches inländisches rohes Schweinefett	1,70 Mk.
frischer inländischer Rückenped	1,70
ausgelassenes inländisches Schweinefett	2,00
Wurstfett	0,80
rohes Rinderfett	1,20
ausgelassenes Rinderfett und Rierentalg	1,40
V. Wurstwaren:	
Bratwurst (ungeräuchert)	1,60
Bratwurst I. Sorte	1,80
Bratwurst II. Sorte	1,20
gewöhnliche Blut- od. Leber-(Semmel-)Wurst	0,60
gewöhnliche Fleischwurst (fog. schwarze Wurst)	0,60
Zwiebelwurst	0,60
Wurst	1,20
hausgeschlachtene Leberwurst	1,80
Mettwurst	1,40
Knoblauchwurst	1,20
weiche Zervelatwurst	2,40
harte und halbharte Zervelatwurst	3,00
Aufschnitt mit Schinken	2,00
Aufschnitt ohne Schinken	1,80

Diese Verordnung ist in den Verkaufsräumen für die Käufer deutlich sichtbar anzuschlagen.

§ 2. Wer die Höchstpreise überschreitet oder den Bestimmungen des Höchstpreisgesetzes oder dieser Verordnung sonst zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 3. Februar 1916 in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt treten die Schweinefleischpreis-Bestimmungen vom 12. November 1915 außer Kraft. Nieder Hermsdorf, den 31. Januar 1916. Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Ein junger Mann (Bergmann), 23 J. alt, sucht Verheiratung mit anst., einfachem Mädchen zw. Heirat. Zuschriften, womöglich mit Bild, unter A. 9 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein großes Lager von Böttchergefäßen empfehle ich gütiger Beachtung. Carl Maiwald, Böttchermstr., Ob. Waldenburg, Haltepl. Blücher.

Züchtiger, erfahrener Expedient, welcher in der Hauptsache Orders zu bearbeiten und die Kundschaft zu bedienen hat, sowie ein Fakturist mit flotter, gefälliger Handschrift, sicherer Rechner, zu möglichst sofortigem Antritt von großer Porzellanfabrik gesucht. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und seitheriger Tätigkeit unter Chiffre A. 7 an die Expedition d. Bl. erbeten.

Kutscher zum sofortigen Antritt sucht Breslauer Union-Brauerei, Zweigniederlassung Waldenburg Neue Straße 2.

Kutscher, guter Pferdepfleger, zuverlässig und nüchtern, zum sofortigen Antritt gesucht. Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Großes kaufmännisches Comptoir in Waldenburg sucht zu baldmöglichstem Antritt gewandtes

Fräulein, welches in Stenographie und Schreibmaschine vollständig perfekt ist und schon gleichartige Stellung bekleidet hat. Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und seitheriger Tätigkeit unter Chiffre A. 8 an die Exped. d. Bl. erbeten. Eine tüchtige **Modschneiderin** stellt sofort ein **Karl Andrys, Damenschneider-Atelier, Schaeffstraße 15.**

war doch kein fremder Mensch, der schwer verwundet im Lazarett lag, nachdem er sich so mutig und tapfer gehalten hatte, daß er mit des deutschen Soldaten höchster Ehrung bedacht werden sollte, das war sein Feldgrauer, der Nikel, mit dem ihn schon heraldische Fäden verbanden.

„Ich fahr hin nach Saarburg und sehe nach ihm. Ich will wissen, wie's mit ihm steht. Und . . . das halte ich direkt für meine Pflicht, mich nach ihm umzu- sehen, er soll die Empfindung haben, daß wir uns je- ner nach jeder Richtung annehmen. Das hat er ver- dient um uns, der brave, tapfere Mensch. Das greift mich wirklich an, daß unser Feldgrauer . . . vielleicht auf den Tod darniederliegt. Und wenn er“ . . . er stochte, die Stimme zitterte ihm vor innerer Bewegung. „Er soll das Gefühl mit hinübernehmen, daß wir uns bis zuletzt um ihn bekümmert und gesorgt haben. Ich glaube, es ist das Richtige, wenn ich gleich heute abend fahre. Gleich gehe ich, um mir einen Paß zu besorgen.“

„Dann besorge einen für mich mit, ich fahre mit . . . ich will ihn auch sehen, unseren Feldgrauen. Es zieht mich wie mit Gewalt hin, er denkt wohl viel an uns . . . und darum fahren wir hin zu ihm. Und wenn es nun sein soll . . . daß wir ihn verlieren müssen . . .“

Frau Wendland mußte sich abwenden, sie konnte der Tränen stürzenden Quell nicht zurückhalten. Im Herzen der kinderlosen Frau war verborgener Quellen Empfindungsflut erwacht, hatten sich mütterliche Ge- fühle geregt, die ihr trotz ihrer Verübungs ein eigenes Glücksempfinden brachten. Der Feldgrauer, mit dem sie bis jetzt nur brieflich verkehrt hatte, der stand ihr nun so nahe, als wäre es ihr lieber Sohn, und darum mußte sie zu ihm fahren, wollte ihn sehen, in seine Augen blicken.

Am Abend fuhren sie ab und fuhren die ganze Nacht hindurch. Das Lazarett erreichten sie nach einigem Umfragen und dann saßen sie am Lager eines sterben- den Soldaten, dessen Gesicht ein glückliches Lächeln ver- klärte, als er begriffen hatte, daß das seine Woltäter waren. Sie sagten Du zu ihm und er lächelte noch glücklicher, noch verklärter, ein selbiger Glanz trat in seine Augen, die schon in ferne Welten blickten. Und dann raffte er sich noch einmal auf aus seiner Todes- mattigkeit, er zeigte auf das dritte Bett und leise, müh- sam atmend und sprechend: „Der dort . . . mein guter Kamerad, der Hans Vertram, hat auch niemand in der Welt, steht ganz allein . . . er ist ein braver, guter Mensch und verdient alle Güte. Dem . . . ich bitte Euch . . . laßt zukommen, tut an ihm, was Ihr mir zu- gedacht habt. Nehmt Euch um ihn an, das ist mein letz- tes Anliegen an Euch . . . Ich sterbe als Soldat für Deutschlands Ehre, in Verteidigung der Heimat . . . Euch verbanke ich viele schöne Stunden und die größte, letzte Lebensfreude. Dank für alle Eure Güte, alles was Ihr mir angetan habt in Gutem, wird Euch herein- kommen. Der Kamerad Vertram wird Euch zur Seite stehen, wie ich's getan hätte . . . Er kommt davon. Ich bin schwer getroffen und es geht zu Ende . . . ich spür's. Auf Wiedersehen . . . dort . . . im Jenseits . . . Lebt wohl.“

Sein brechendes Auge sah von einem zum anderen, umfaßte sie noch einmal, dann streckte er sich lang aus und ein lauger, tiefer Seufzer entrang sich seinem Mund, seine Seele flog lichten Höhen zu. Auf seinem Gesicht lag ein seltsam milder, fast lächelnder Ausdruck der seinen jungen Jüngen eine eigene heftigevolle Schön- heit verlieh.

Wendland's blieben in Saarburg, bis Niklaus Brattigel zur Ruhe bestattet war mit allen militärischen Ehren, die einem Krieger gebühren, der für's Water- land gestorben ist. Einige prächtige Kränze zierten den Sarg und Frau Wendland hätte um den eigenen Sohn

nicht mehr weinen können, als sie um „unseren Feld- grauen“ weinte. Von dem ihnen gleichsam als Vermächtnis über- gegebenen Soldaten Vertrauen, dem nach dem Ausspruch des Militärarztes nach einigen Wochen Lazarettpflege ein Heimurlaub bewilligt werde, schied das Ehepaar im besten Einvernehmen. Er nahm ihr Anerbieten, er solle in Urlaub zu ihnen kommen, mit strahlendem Aus- druck an. Seine Augen leuchteten förmlich vor Glück, und er versprach ihnen, so wie's der Nikel gehalten hätte, auch alles zu tun, was ihnen angenehm sei und zur Freude gereiche. Er stehe auf dem Bild rechts neben dem Nikel.

Auch über Hans Vertram erhielt Wendland einen günstigen Bescheid, er war ein tapferer Soldat, brav und durchaus zuverlässig. Im Zivilleben sei er ein tüchtiger, intelligenter und geschickter Mechaniker. Er verdiene, daß sich ihm helfende Hände entgegenstrecken zur Förderung seiner Zukunft.

Bei Wendland's traf nach einigen Wochen der junge Soldat auf Erholungsurlaub ein, dem die alten Leute alles von den Augen absehen und dem sie nach kurzer Zeit herzlich zugeneigt waren. „Unser erster Feld- grauer, der Nikel, ist uns entrisen worden, aber wir haben mit unserem zweiten auch einen guten Griff getan.“

So sagten beide.

Tageskalender.

3. Februar.

1721: P. W. v. Seiblit, preuß. General, * Calcar b. Cleve († 8. Nov. 1773, Ohlau). 1809: F. Mendels- sohn-Bartholdy, Komponist, * Hamburg († 4. Nov. 1847, Leipzig). 1829: Albert von Flottwell, Minister, * Marienwerder († im Juni 1909, Pölsach b. Wismar). 1840: E. v. Wildenbruch, Dichter, * Weirut († 15. Jan. 1909, Berlin).

Der Krieg.

3. Februar 1915.

An diesem Tage wurde das Urteil gegen die Mörder des österreichischen Thronfolgers in Serajevo vollstreckt; vier Verurteilte wurden hingerichtet, drei begnadigt. — Im Westen hatten deutsche Truppen bei Massiges einen Erfolg; im Sturm wurden drei hintereinander liegende Gräben genommen und die deutschen Sieger setzten sich in der französischen Hauptstellung in einer Breite von zwei Kilometern fest. — Im Osten wurde bei Wolimow, vor Warschau, weiter gekämpft. In den Karpathen kämpften deutsche und österreichische Truppen Schulter an Schulter und es war geradezu bewundernswert, wie die deutschen Soldaten sich in kurzer Zeit an die mit den neuen Gelände- und Witterungsverhältnissen verknüpften ungeheuren Schwierigkeiten zu gewöhnen wußten. — In der Bukowina ruhten die Kämpfe ebenfalls nicht; dort handelte es sich darum, die eingedrungenen Russen zu vertreiben, wobei sich namentlich am Sereth beständig Gefechte abspielten. — Am Sueskanal setzte sich der Kampf der Türken gegen die Engländer nachts fort. Die Türken kamen auf Prähmen über den Kanal und es ent- wickelte sich nun ein heftiges Gefecht, in das auch englische Kanonenboote eingriffen. Die Engländer mußten sich nach Tufun zurückziehen, indes gingen auch die Türken auf den Prähmen bis auf die jenseitige Kanalseite zu- rück, da es sich für sie nur um eine Ausflüchtungs- und Verbindung gehandelt hatte. — Die am Viktoriassee gelegene deutsche Station Schiraki, die im Januar von den Eng- ländern besetzt worden war, wurde am 3. Februar wie- der von den Deutschen genommen.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldburger Wochenblatt“.

Nr. 28.

Waldburg, den 3. Februar 1916.

Bd. XXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

„Eigentlich müßten wir Ede'n jetzt noch 'n Ständchen bringen!“ meinte Fritz Robert gäh- nend, und streckte sich leidlich lang aus neben sei- nem Freunde Franz Kupke aus Tempelhof. „So: „Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Vin- denbaum“, oder „Komm herab, o Madonnja Thereja“ oder so was. Aber ich müßte erst en- tohes Hühnerrei schlucken oder mir mit en Löffel voll Honig die Kehle schmieren. Und det hätte jetzt doch woll keine Schwierigkeiten!“

„Außerdem würde er Dir schöne uff 'n Kopp spucken, Jungeken!“ lachte Kupke und schob sich das Oberteil einer gepolsterten Fußbank unter den Kopf; ein Luxus, auf den er sehr stolz war. „Uebrigens Honig werde ich dem ollen Jauner morgen früh mal wieder abknöpfen, wenn er seine Bienschens besuchen geht. Ich gloobe, der Menich hat noch 'ne ganze Menge in Vorrat!“

Und dann dachte der eine an Weib und Kind und an das hübsche Gartenacker in Tempelhof, von dem sie sich auch ohne seine Mithilfe jetzt ganz auskömmlich ernähren konnten, wenn die ruppigen Rosafen nicht etwa nach Berlin kamen. Aber dafür sorgte schon Hindenburg. Das war ein Mann! Auf den konnte man sich verlassen! Na, und wenn der Krieg gut ausging — und daran war ja wohl kein Zweifel! — dann würde Großberlin ja seine Fangarme endgültig auch bis zu seinem zähe festgehaltenen Gärtnereiland aus- strecken und ihm so viel Geld dafür auf den Tisch zählen, daß er weiter draußen einen richtigen großen Betrieb anfangen konnte, wie's seine heimliche Sehnsucht war. Vorausgesetzt, daß er aus diesem Teufelskessel von Schrapnells, Gra- naten und anderem höllischen Suppengemüse mit heilen Knochen wieder in Berlin einzog.

„Ob wir wohl Weihnachten wieder bei Muttern sein werden? Was meinst Du, Frihe?“ tuschelte er zu seinem Landsmann vom Wedding hinüber, von dessen Dasein er vor einem Viertel- jahr noch keine blasse Ahnung gehabt hatte. Frihe Robert jedoch, der noch Junggeselle war und sich mit weidmännigen Geschichten nicht gern abgab, beschied den Frager durch ein paar Grunzlaute, daß er die knapp bemessene Ruhe- pause ausnützen müsse und nicht gerne gestört zu werden wünsche.

In dem Wigtwam des Leutnants Salmuth, den er mit seinem Hauptmann Hans von Vin-

singen teilte, gab es inzwischen eine kleine freundschaftliche Auseinandersetzung. Linsingen stand nämlich am Tisch, dessen herzförmiger Ausschnitt schalkhaft sein früheres Fensterladen- Dasein verriet, und wickelte sich ein Stück Ver- bandleinen, dessen eine Ende er zwischen den Zähnen festhielt, um seine verwundete Linke. Weder wollte er sich von seinem Leutnant über- reden lassen, das verhältnismäßig nahe Lazarett aufzusuchen, noch nahm er irgendwelche Hilfe- leistungen „wegen der albernen Schramme“ an. Hätte nicht sein arg von Blut durchtränktes Taschentuch die Tiefe dieser „Schramme“ ver- raten, so würde sich Salmuth schnell beruhigt haben. Der Blutverlust jedoch schien ihm reich- lich groß und so erneuerte er ein paar Mal noch seine Bemühungen, eine vernünftige Behand- lung des getroffenen Gliedes durchzusetzen, bis der Hauptmann grob wurde.

„Ich verstehe nicht, Salmuth, wie Sie sich um so 'ne lumpige Fleischwunde so aufregen können! Die paar Stunden Schlaf, die ich mir reite, wenn ich den Quark nicht wichtiger nehme, als er ist, sind zehnmal wertvoller als der sogenannte sachgemäße Verband, um den ich erst eine halbe Stunde weit laufen müßte! Also Schlaf und Streusand über die Geschichte. Machen Sie, daß Sie auf Ihr üppiges Lotter- bett kommen. Denn in fünf Minuten fange ich an zu schnarchen, daß die Heide wackelt. Ich hoffe, Sie sind bis dahin fest eingeschlafen!“

„Also: Gute Nacht, Herr Hauptmann!“ jagte kopfschüttelnd Achilles Salmuth und reichte dem Kameraden, der seinen Platz so zähe behauptete, herzlich die Hand, um sich's dann schleunigst auf dem knisternden Strohlager be- quem zu machen, dem Franz Wiepke, sein Ge- treuer, mit einem irgendwo aufgefundenen Woll- vorhänge den Anschein behaglicher Weichheit ge- geben hatte.

Auch Linsingen streckte sich alsbald aus. Ein Blick zu dem Kameraden hinüber belehrte ihn, daß dieser sein Gesicht, zum Einschlummern ent- schlossen, der Wand zugewandt hatte. Da nestelte er unmerklich den feldgrauen Waffenrock auf und brachte eine kleine Photographie zum Vor- schein, um im Bilde wenigstens einen kleinen, feinen Frauenmund zu küssen, ehe er die an- gedrohte Sägemühle langsam in Tätigkeit treten ließ. . . .

Drittes Kapitel.

Als der frische Oktobertag heraufdämmerte, erhob sich der Leutnant leise, beugte sich einen

Augenblick über den noch immer hörbar schlafenden Kameraden, und schlüpfte dann vorsichtig aus dem Wigwam. Nachdem er die Wachen alle aufgesucht hatte, um ihre Berichte zu hören, wandte er sich dem Gehöft zu, vor dem die drei Linden standen, um sich Burdachs Beobachtungen mitteilen zu lassen.

Es war merkwürdig: solange in dem zum Teil schon zerstörten Hause noch Truppen gelegen hatten, war des Schießens von drüben kein Ende gewesen. Schließlich hatten sie es vorgezogen, die paar Stuben zu räumen, obwohl es ihnen verdrießlich gewesen war, das verhältnismäßig behagliche Unterkommen aufzugeben.

Der gefürchtete Treffer war indes ausgeblieben. Sie hätten also tatsächlich nicht in die Gräben zu ziehen brauchen. Oder gab es da einen Zusammenhang? Wußte man drüben, daß die Ferme jetzt Feinde nicht mehr beherbergte?

Jedenfalls schien ihm die Sache sonderbar. Als er sich der Linde näherte, glitt Ede Burdach, der flinke Pankower, wie ein Wiesel aus dem höchsten der Bäume herunter und erwartete ihn trotz seiner deutlichen Verklammerung in dienstlicher Strammheit.

„Morgen, Burdach!“ begrüßte er ihn flüsternd.

„Morgen, Herr Leutnant!“

„Na, nun legen Sie mal los!“

„Es war nichts zu spüren die Nacht hindurch, Herr Leutnant. Keine Kugel hat sich gerührt bis jetzt!“

„Um . . . dann werden wir nachher die Bude einmal durchstöbern! Die Wände abklopfen! Auch den Schornstein beachten! Sie können jetzt schlafen bis zehn!“

„Zu Befehl, Herr Leutnant!“

In ihre Flüsterworte mischte sich plötzlich ein leiser Quietschton. Es klang, wie wenn eine Tür sich eigensinnig auf ihr altes Recht versteifte, Musik zu machen trotz allen Besänftigungssoles.

Der Leutnant lugte vorsichtig um den mächtigen Stamm der Linde, hinter dem sie dem Gehöft gegenüber in Deckung standen.

Nun gab auch die Hausportentür eine kurzen, kaum vernehmbaren Laut. Und dann erschien der alte Bauer, von seiner schlanken, ihn um einen halben Kopf überragenden Tochter begleitet, auf dem Vorplatz. Beide hatten sich mit Eimern versehen und wandten sich nach kurzem Umblick auf einem schmalen Feldweg dem nahen Gehöft zu.

„Sie gehn Wasser holen an der Waldquelle!“ flüsterte Burdach. „Das hat ihnen der Herr Hauptmann erlaubt.“

„Ich finde es reichlich früh“, gab Salmuth zurück.

„Die Bauern stehen alle früh auf“, meinte der Pankower.

„Wir wollen ihnen das Wasser künftig lieber selbst zutragen. Uebrigens ist es eine famose Gelegenheit, mal drin Umschau zu halten. Kommen Sie mit, Burdach. Vielleicht finden wir doch einen Anhaltspunkt.“

Und behutsam schlüpfen sie in das verlassene Gehöft, um einen schnellen Rundgang darin vorzunehmen. Die gründlichste Durchsuchung sollte natürlich einer späteren Runde vorbehalten bleiben.

Es zeigte sich jedoch nichts, was irgendwie auffällig gewesen wäre. Nur ein bißchen unordentlich sah es in den Stuben und Kammern aus. Und die Küche gar gleich einem Krödeladen viel eher als dem sauber aufgeräumten, blinkenden Schmuckkästchen, auf die die deutsche Hausfrau mit Recht so stolz ist.

„Dieses große, kräftige Frauenzimmer scheint ein kleines Faulkner zu sein!“ urteilte Achilles Salmuth unwillig, als er die Teller und Töpfe, Pfannen, Löffel, Messer und Gabeln unge säubert auf dem Herd verstreut sah.

„Dafür ist der olle Mann um so properer!“ bemerkte Burdach. „Hat sich sogar schon rasiert heute morgen!“

„Wieso?“

„Hier steht 'n Napp mit warmem Seesewasser! An der Rasierpinsel liegt daneben!“

„Alles mögliche für so 'nen Stoppelhopper!“ lachte der Leutnant und trat ans Fenster, um Nachschau zu halten, ob die beiden zurückkamen. Es war noch nichts von ihnen zu bemerken. Da stieg er nach kurzer Ueberlegung die etwas wacklig gewordenen Treppen zum Giebelgeschloß hinauf, von wo aus er einen etwas besseren Umblick nach dem Walde hinüber hatte.

Der Weg von der Quelle her zeigte noch immer nichts von den beiden. Verwundert nahm er sein Zeißglas aus dem Lederbehälter und stellte es auf die verhältnismäßig geringe Entfernung ein. An der Quelle fand er auch alsbald den Alten auf einem Steine hocken. Seine Eimer waren gefüllt. Aber er wartete offenbar auf seine Tochter, die auf der kleinen Lichtung nicht zu entdecken war.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Feldgrauer.

Von H. Resfredit.

(Nachdruck verboten.)

Als von den Organisationskommissionen der freiwilligen Krankenpflege Adressen alleinstehender Soldaten, denen niemand Liebesgaben zusandte, abgegeben wurden, erbat sich solche Adressen auch ein kinderloses Ehepaar.

Der Rentner Wendland sah mit seiner wohlgenährten, gutmütigen Ehegattin im behaglich eingerichteten Wohnzimmer und las aus einer Liste die Namen.

Plötzlich sagte er. Ein leises Lächeln flog über sein Gesicht und mit großer Bestimmtheit sagte er: „Den

wähle ich, bei dem bleib' ich, bei dem Füsillier Nikasius Bratigel. Der Name ist's, der mich paßt und mir das Gefühl und die Empfindung gibt, daß der Träger ein armer Teufel ist, dem das Leben bis jetzt wenig freudiges geboten und gebracht hat, und daß er seines Namens wegen manchen Spott hat ertragen müssen. Ist ja allerdings auch komisch, Bratigel zu heißen. Also ich nehm' mir den Bratigel als Feldgrauen. Wenn Du einen andern beglücken willst, hier ist die Liste.“

Frau Wendland erklärte, auch sie werde dem Nikasius, sie betonte den Vornamen, ihre Liebesgaben zuwenden, die sie für einen Feldgrauen bestimmt habe.

Die beiden Leutchen kauften zusammen ein, und es gewährte den Zweien ein eigenes, wohliges, nie zuvor empfundenes Gefühl als sie allerlei nützliche Gegenstände und auch Ess- und Nahrungbares erstanden, um alles an einen ihnen völlig fremden Menschen zu schicken. Mit einem Eifer packten sie alles zusammen, als gelte es, einen lieben Angehörigen zu erfreuen und der Rentner schrieb einen in jovialen Ton gehaltenen Brief. Das Liebesgabenpaket ging an seinen Bestimmungsort ab.

Mit einer ihnen ganz merkwürdig dünkenden Spannung warteten sie auf Antwort, die allerdings einige Wochen auf sich warten ließ. Dann kam ein Schreiben, das die Herzen der Empfänger rührte und das ihnen doch wieder ein Rätseln entlockte. Nikasius Bratigel schrieb: „Hochverehrte Herrschaft. Unbekannte Woltäter. Sie haben mir mit Ihre Sendung von dem Liebespaket eine herliche und großmächtige Freude bereitet. Die Wirtste, die Sie mir gesandt, haben mir so gut geschmeckt, daß ich rein weg war vor Vergnügen, die sind aber auch eine feine Sorte gewesen, das hab ich gleich gemerkt. Unserem Kriegt so gute Wirtste sonst nicht. Auch die Ziegarhn waren extraige Güte, ich habe noch mehrere Kameraden mit je eine beglückt und auch von den Wirtsten habe ich sie schmecken lassen, sie haben sie alle gelobt, Wirtste und Ziegarhn und den Tabak habe ich in dem feinen Pfeifchen geraucht, das Sie unbekannte Woltäter mir mitgeschickt haben. Die warmen Strümpfe und Socken und Wäsche, der Brust- und Leibschüßer, die Taschenladern, die Jacke, die keine Nässe durchläßt, kommen mir alles zu gut, weil ich solches alles nicht besitze und gut nötig brauchen kann. Es hat mir einen herzigen Gemuß gemacht, ein solch angenehmes Liebespaket erhalten zu können, und ich wünsche Ihnen dafür Glück, Gesundheit und langes Leben, bedankt sich vielmale aufrichtig Ihr dankbarer Füsillier Nikasius Bratigel im Schützengraben hinter der Front.“

Engh: Ich bin sonst Nikel gerufen und Sie können es auch so halten, ich erlaub es Ihnen in Güte.“

Der Rentner las den Brief so oft, bis er ihn auswendig konnte, eine solch große Freude hatte er an dem gelungenen Schreiben.

„Das ist ein prächtiger Bursch, unser Feldgrauer, das merke ich an seinem Briefstil. Er erweist uns gewissermaßen eine Gunst, ihn Nikel, kurz und bündig Nikel zu nennen, statt des stoßen, gespreizt und geschwollen klingenden Nikasius. Wir treten damit zu ihm sozusagen in ein persönliches Verhältnis.“

Er schrieb an den Hauptmann der Kompagnie und bat um Auskunft über den Füsillier Bratigel und teilte ihm seine Absicht mit, wenn dieser gesund und wohlbehalten zurückkehre, sich seiner anzunehmen und ihm Beistand zu leisten auf seinem weiteren Lebensweg.

Der Hauptmann schrieb zurück, daß Bratigel ein tüchtiger, guter, absolut verlässlicher Mensch und tapferer, zuverlässiger Soldat sei. Er habe ihn seiner Brautheit, seines Mutes und Treue wegen schätzen gelernt. Still, ruhig, fast schweigsam sei er im Anfang gewesen, er habe eine harte, traurige Kindheit und Jugend erlebt. Seine Eltern seien arme Leute gewesen, der Vater früh gestorben, da habe sich die Witwe schwer und hart quälen müssen, um ihre Kinderchar ehrlich durchzubringen. Seit sie tot sei, habe Nikasius niemand mehr gehabt, der sich um ihn kümmerte. Bei einem strengen

Meister habe er als Schreiner gelernt und später in Möbelfabriken gearbeitet. Seine Gutmütigkeit schone immer ausgenutzt worden zu sein, darum war er auch unzugänglich in der ersten Zeit seiner Soldatenzeit. Aber er ist wie belebt und ermuntert, innerlich beglückt, seit er von Ihrer Anteilnahme, Ihrer Interesse an seinem Geschick schöne Beweise erhalten hat, er spürt wohl zum erstenmal eine gültige, milde Hand. Sie haben Ihre Gaben einem braven, Ihrer Anteilnahme würdigen Menschen zugewendet und wenn er zurückkommt, tun Sie ein edles, gutes Werk, wenn Sie ihm den Lebensweg ebnen.

Wendland strahlte, als er diese Auskunft erhielt, es war ihm, als sei ihm etwas Liebes beschert worden. Und auch seine Gattin spürte in ihrem Herzen ein mütterliches Gefühl aufwallen zu dem fremden Soldaten in Feindefeld.

„Gutmütig muß er schon sein, sonst hätte er nicht an seine Kameraden von unseren Gaben geschenkt, damit sich die mit ihm freuen sollten. Das gefällt mir besonders an ihm und ich will ihm nun die Möglichkeit im zweiten Paket besser gewähren, an die anderen Feldgrauen auszugeben.“ Gerührt sagte sie's.

Mit noch größerem Behagen kauften sie zur zweiten Sendung ein und sie empfanden ein immer beglückenderes Gefühl. Es war ihnen, als schickten sie einem Sohn all die schönen, nützlichen Gegenstände und guten Sachen und freuten sich schon im voraus auf die Freude, die ihr Feldgrauer beim Auspacken seines „Liebespakets“ empfinden werde. Und dann natürlich auch über den Brief, den er zurückschreiben werde. Sie konnten ihn kaum erwarten.

Nikel Bratigel schrieb dann auch wie er beglückt sei über die Geschenke und versicherte den unbekanntem Woltätern, daß sie sich in ihm nicht täuschen. Er werde dem Vaterlande und ihnen Ehre und Freude machen. „Ich will kein Barbar geheißen sein“, schrieb er, „weil wir unser Heimatland und Recht schützen und wir sind alle dazu gezwungen, sollen wir Barbaren werden müssen, sind nur unsere feindlichen Gegner daran selber schuld. Was wir aber nicht hoffen wollen, daß es zum eifersüchtigen Notfall kommen soll, denn jetzt müssen wir stramm vorgehen und es kann sein, daß wir einen Sturmangriff machen, weil alles schon darauf gerichtet ist. Aber die Heimat muß beschützt werden, und darum müssen wir alle unsere Zähne zusammenbeißen, wenn's gilt, da hilft nichts, die Soldatenehre verlangt unser Draufgehen. Wir hoffen auf Beschützt werden und daß wir noch länger dem teuren Vaterland unsere Dienste weihen können in Tapferkeit und Gegenwehr.“

Und ein Bild legte er bei, damit die hochverehrende Herrschaft und unbekanntem Woltäter sich von ihm einen Begriff machen könne, wie er aussehe und daß er keinen zu verachtenden Eindruck mache. Auf der Porträtkarte war ein schlanker, großer Mensch mit ernstem, sympathischem Gesicht mit einem Stern bezeichnet und der Ueberchrift „der mit dem Stern bin ich.“ Er stand in einer Reihe mit fünf anderen Feldgrauen.

Wendland's hatten eine große Freude an dem Bild. Nun konnten sie sich doch ihren Feldgrauen vorstellen. Er bekam eine weitere ausgiebige Liebesgaben sendung.

Darauf aber blieb die Antwort aus, und als der Rentner, unruhig gemacht durch das Schweigen Bratigels, sich nochmals an den Hauptmann wandte, erhielt er vom Regimentskommando den Befehl, daß Hauptmann Froben vor mehreren Wochen gefallen sei und daß der Füsillier Nikasius Bratigel bei einem der letzten Gefechte schwer verwundet worden und nun in einem Lazarett in Saarburg liege. Er habe sich schon vorher bei der Erstürmung eines Dorfes tapfer gehalten, großen Mut und Umsicht bewiesen, und sei zum Eisernen Kreuz vorgeschlagen. Das Lazarett war angegeben.

Der gutmütige Rentner kam in große Aufregung, als er diese schicksalsschwere Kunde erhalten hatte. Das

Die Union und Oesterreich-Ungarn.

Der Washingtoner Korrespondent der „Times“ meldet: Telegramme aus Washington besprechen gleichzeitig den Ernst der wegen der „Rustantia“ entstandenen Lage und die Entschlossenheit der Regierung, die mit Oesterreich-Ungarn wegen der „Ancona“ schwebende Angelegenheit nicht ruhen zu lassen oder in ihren Forderungen nach endgültigen Nachrichten über den „Persia“-Fall nachzugeben. Alles in allem ist die Atmosphäre seit langem nicht so elektrisch, aber wenn die Zeitungen in ihren Neuigkeitsspalten in den schwärzesten Farben malen, so ist gleichzeitig zu bemerken, daß sie in ihrem redaktionellen Teil nicht so aufgeregt sind. Auch in den politischen Kreisen in Washington herrscht verhältnismäßige Ruhe.

Die Union und Englands Blockadepäne.

WTB. London, 1. Februar. „Morning-Post“ meldet aus Washington vom 28. Januar: In amtlichen Kreisen sagt man, daß die Entscheidung der englischen Regierung über die Blockade alles beim alten läßt.

Da Washington wiederholt erklärte, daß die britische Regierung keine legale Blockade gegen Deutschland errichte und da der amerikanische Handel in völkerrechtswidriger Weise geschädigt wird, so sind die Aussichten nicht besonders erfreulich, zumal da, wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, Wilson nicht gewillt ist, die Erörterung über die Schädigung des amerikanischen Handels ins Unendliche hinschieben zu lassen, sondern entschlossen ist, eine Erledigung der Frage zu erzielen und die Beschwerden zu beseitigen. In Washington werden die Zugeständnisse, die England zu machen glaubt, weniger hoch eingeschätzt, als in der Downingstreet. Das Argument macht in amtlichen Kreisen wenig Eindruck, daß schärfere Maßregeln Englands den amerikanischen Handel mehr schädigen würden.

Wilson's Sorgen betreffs Englands.

WTB. (Reuter.) Der Washingtoner Korrespondent der „Morning-Post“ meldet, er wisse bestimmt, daß die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Großbritannien Präsident Wilson Sorge machen. Wilson weigert sich, die militärische Notwendigkeit als Rechtfertigung für die Blockade anzuerkennen, die seiner Ansicht nach eine Verletzung des neutralen Handels wäre. Der Korrespondent sagt, Staatssekretär Lansing's Vorschläge an die Kriegführenden bezüglich der U-Boote und Entwaffnung der Handelschiffe würden von der britischen und französischen Regierung kaum angenommen werden.

Wilson spricht zu Deutsch-Amerikanern.

Milwaukee, 31. Januar. (Reuter-Meldung.) Präsident Wilson sprach in einer großen Versammlung, in der sich auch viele Deutsch-Amerikaner befanden. Er wiederholte sein Versprechen, der Nation den Krieg zu ersparen, betonte aber auch von neuem die Schwierigkeiten, mit denen dies verbunden sei und die es nötig machten, ein Programm der Bereitschaft zu unternehmen. Der Präsident erklärte, es gebe keine Krise, aber wenn die Welt brenne, müsse man sein Haus in Ordnung bringen.

Die Dienstpflichtbill genügt nicht.

WTB. London, 1. Februar. Der militärische Mitarbeiter der „Times“ bezweifelt, ob das Dienstpflichtgesetz die notwendigen Armeen liefern werde.

Angehts zahlreicher Ausnahmen bestimmter Bezüge könne man im besten Falle auf 1 400 000 Mann rechnen. Diese Summe würde nur ermbilglichen, die bestehenden Divisionen zu vervollständigen und sie bis zum Herbst in der vollen Stärke zu erhalten, vorausgesetzt, daß der Krieg den gegenwärtigen Charakter behielte, und keine der verbliebenen Großmächte niedergeworfen wäre. Man könnte nur mit einer stärkeren Anwendung des Zwangsdienstes mehr erreichen.

Der militärische Mitarbeiter der „Morning-Post“ schreibt:

Nur Italien und England besitzen noch unerlöste Mannschafreserven. Lord Kitchener hält, nach einem unabweisprohenen Bericht, 1 1/2 Millionen Mann für die Kämpfe im Jahre 1916 als notwendig. Das Ergebnis der Werbungen Lord Derby's und des neuen Gesetzes bleibe aller Erwartung nach erheblich dahinter zurück. Die Aussichten lassen aber keine allzu große Zuversicht aufkommen. Die gegenwärtigen Maßregeln können über den Sommer hinweghalten, aber noch vor Ende des Jahres wird sich ein großer Mangel an Eruppen sichtbar machen. Dann gibt es nur zwei Möglichkeiten, entweder den Krieg zu beenden oder den Rahmen der Rekrutierung zu erweitern.

Zwangsvorsteigerung.

Auf Antrag des Verwalters in dem Konkursverfahren über das Vermögen des Guts- und Ziegeleibeherrers Ludwig Schott in Ober Salzbrunn soll das in Ober Salzbrunn im Oberdorf gelegene, im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band VI, Blatt Nr. 113, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Guts- und Ziegeleibeherrers Ludwig Schott zu Ober Salzbrunn eingetragene Grundstück „Steinernes Haus“ am 11. Mai 1916, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, Zimmer Nr. 4, versteigert werden. Das Grundstück, Lizenztirage Haus Nr. 19, Startenblatt 8, Parzelle Nr. 452/84, besteht aus Wohnhaus mit abgetrennten Holz- und Kohlenkuppen, Nebenbauwerk, Garten, Obstbäumen, Größe 8 a 49 qm, 813 M. Gebäudefeuerversicherungswert, Grundsteuerunterrolle Artikel Nr. 106, Gebäudesteuerrolle Nr. 105. Der Versteigerungsvermerk ist am 19. Januar 1916 in das Grundbuche eingetragen. Waldenburg (Schl.), den 29. Januar 1916. Königlich-Preussisches Amtsgericht.

Aufruf an die wehrfähigen Schweizer zwischen 16 und 60 Lebensjahren.

Bern, 1. Februar. Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der sämtliche Schweizer vom 16. bis zum 60. Lebensjahre, die jemals im Dienst mit Gewehr oder Karabiner ausgebildet oder einem Schießverein als Schießende angehört oder sonst mit der Handhabung von Gewehr, Karabiner oder Stutzen vertraut sind, sich einer persönlichen Musterung zu unterziehen und über ihre Schießfertigkeit auszuweisen haben. Sämtliche Schweizer, dienstpflichtig oder nicht, auch ansässige Ausländer, die Gewehre, Karabiner oder Stutzen besitzen, haben die Waffen bei der Musterung vorzuweisen. Die nicht militärpflichtigen Schweizer der Jahrgänge 1883 bis 1892 haben sich einer Nachmusterung zu unterziehen. Zuwiderhandelnde werden militärgerichtlich bestraft.

Der Aufstand in China.

WTB. Mukden, 1. Februar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die Mongolen überschritten die Große Mauer und sind in die Bezirke Zatumgsu und Pingianan eingedrungen. Ihre 2000 Mann starke Vorhut belagert die Stadt Zatumgsu.

Letzte Nachrichten.

Große Erfolge eines deutschen Kriegsfahrzeuges im Atlantischen Ozean.

Der Dampfer „Appam“ als deutsche Prise aufgebracht.

Newport, 2. Februar. Nach einer Neudemelbung aus Newport News ist der vermiste englische Dampfer „Appam“ unter Führung einer deutschen Prisenmannschaft und unter deutscher Kriegsfahge bei Old Point, an der Mündung von Virginia, angekommen. Der Dampfer ist auf der Höhe der Kanarischen Inseln von einem deutschen Kriegsschiff aufgebracht worden. Die „Appam“ hatte bei ihrer Ankunft 425 Personen an Bord, darunter 138 von etwa fünf vor der Ausbringung der „Appam“ versenkten britischen Schiffen.

Newport, 2. Februar. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Norfolk (Virginia) ist der britische Afrikadampfer „Appam“, der bisher vermisst wurde, gestern morgen in der Quarantäne-Station auf der Höhe von Oldpoint angekommen. Wie aus Newport News weiter gemeldet wird, ist der Dampfer „Appam“ auf der Höhe der Kanarischen Inseln durch ein deutsches Kriegsschiff, angeblich von einem Unterseeboot, aufgebracht worden, das kurz vorher einen anderen britischen Dampfer versenkt hatte. Außer den eigenen Passagieren hatte die „Appam“ noch 138 Personen, die von einem anderen Dampfer übernommen wurden, also zusammen 425 Personen, an Bord.

Newport, 2. Februar. „Associated Press“ aus Norfolk: Der Dampfer „Appam“ wurde von einem deutschen Kriegsfahrzeug beschlagnahmt, wobei es noch unbekannt ist, ob es ein Unterseeboot oder ein Hilfskreuzer war. Wie die Newporter Agentur der Reederei des Dampfers „Appam“ erzählt, war es ein kleiner schwerbeladener Frachtdampfer.

Newport News, 2. Februar. Das deutsche Kriegsschiff, das den Dampfer „Appam“ aufgebracht hat und mit einer Prisenmannschaft verfäh, soll den Namen „Röve“ geführt haben. Es habe vor dem Aufbringen der „Appam“ folgende britische Dampfer versenkt: „Arthur“, „Cambridge“, „Ariadne“, „Dromonby“, „Farring Donford“ und „Clan Macanish“.

Ein neuer Ministerpräsident in Russland.

Petersburg, 2. Februar. Ministerpräsident Goremykin ist auf sein Ersuchen hin in Anbetracht seines schlechten Gesundheitszustandes von seinen Obliegenheiten als Ministerpräsident entlassen und zum Wirklichen Geheimrat 1. Klasse ernannt worden. Das Mitglied des Reichsrates, Sekretär Stuermer, ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden.

Der türkische Thronfolger.

Konstantinopel, 2. Februar. Thronfolger Yussuf Izzeddin nahm sich wegen seiner Krankheit, an der er seit einiger Zeit litt, das Leben. Er schnitt sich gestern früh in seinem Palast die Adern des linken Armes auf. Der Thronfolger wird morgen im Grabe Sultan Mahmuds in Istanbul bestattet werden.

Ein französischer Schnellzug entgleist.

10 Tote, 15 Verwundete. Der ganze Zug ein Haufen von unentwirrbaren Eisenstücken.

St. Denis, 2. Februar. Der Schnellzug von Calais ist auf dem hiesigen Bahnhof entgleist. Mehrere Wagen sind verbrannt.

Saint Denis, 2. Februar. Die Zahl der bei der Entgleisung des Schnellzuges Verunglückten beträgt 10 Tote und 15 Verletzte. Der Schnellzug von Calais, welcher den Bahnhof 7 Uhr abends passieren sollte, hatte eine Viertelstunde Verspätung und 80 bis 90 Kilometer Stunden- geschwindigkeit, als er jenseits des Bahnhofs vor der Brücke entgleiste. Die Lokomotive stürzte nach links um. Der Tender und der Packwagen schoben sich ineinander. Der ihnen folgende Wagen erster Klasse wurde zedriickt. Ein Wagen zweiter und drei Wagen dritter Klasse stürzten gleichfalls nach links und die drei Wagen am Schluß nach rechts um. Sie bildeten einen unentwirrbaren Haufen von Eisenstücken. Fast augenblicklich fing der Gasbehälter Feuer und binnen kurzem brannten alle Wagen. Die Feuerwehr von Saint Denis kam zuerst zu Hilfe, sodann Truppen und Fabrikarbeiter. Die Schwerverwundeten wurden nach Saint Denis, die übrigen mit der Eisenbahn nach Paris gebracht. Die Toten wurden auf dem Bahnhof geborgen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindliche Artillerie entwickelte in einzelnen Abschnitten der Champagne und östlich von St. Dis (in den Vogesen) große Lebhaftigkeit. Die Stadt Lens wurde abermals vom Gegner beschossen. Ein französisches Großflugzeug stürzte, von unserer Abwehreffener gefasst, südwestlich von Chauny ab. Die Insassen sind verwundet gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Eine starke russische Abteilung wurde von deutschen Streifkommandos an der Wieselucha, südlich von Rucheda (Wola, zwischen Stochod und Styr), angegriffen und aufgerieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Unsere Flieger beobachteten in den Hafenanlagen von Saloniki große Brände, die offenbar von unserem Luftschiffangriff herrühren.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Vorkaufs von 5% Kriegsanleihe und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst. Uebernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere von solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regullerung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker. Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Bekanntmachung für Langwaltersdorf.

Dem aus Lang- und Nieder-Waltersdorf einschl. Gutsbezirk gebildeten Verbrauchsbezirk ist Reis überwiesen worden, welcher durch die hiesigen Kaufleute vom 7. Februar d. Js. ab zum Preise von 50 Pfg. je Pfund für Sorte 1 und 37 Pfg. je Pfund für Sorte 2 zum Verkauf gelangt. Da es sich nur um eine verhältnismäßig kleine Menge handelt und der Verbrauch sich auf eine lange Zeit zu erstrecken darf, wird der Reis nur an die minderbemittelte Bevölkerung (Höchstenssatz 31 M.) gegen Reiskarten abgegeben werden. Die Ausgabe der Reiskarten erfolgt vom 5. Februar d. Js. ab wochentags vormittags von 9 bis 11 Uhr im hiesigen Gemeindebureau gegen Vorlegung des Brothuches und der Steuerkarte. Die Verabfolgung von Reis ohne Marken und der Versuch, solchen ohne Ausweis zu erhalten, werden bestraft. Langwaltersdorf, den 31. Januar 1916. Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses, Jchmann.

Seife — Oll

Teilen Sie mit Bekannten welche gelbe Schmierseife, Pfd. 39Pfg., nur in Fässern von ca. 50 u. 110 Pfd. sofort lieferbar, gute Koch- und Hausseife. Seifenpulver, billig, praktisch für Haushalt und Wäsche, 50 Pfd. M. 12.—, 100 Pfd. M. 23.—, Bep. frei gegen Nachn. Adr. u. Bahnstation genau angeb. Henry Jung, Hamburg 30, Goslertstr. 40.

Statt Karten.

Auf diesem Wege herzlichen Dank allen, die unserm lieben Helben,

dem Kaufmann

Paul Kunze,

die letzte Ehre erwiesen; insbesondere Dank dem Veteranen- und Kriegerverein und den lieben Kameraden aus den Bazaretten.

Im Namen aller:

Die tieftrauernde Gattin Else Kunze
und Kinder.

Waldenburg, Friedländer Straße 6.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei dem plötzlichen Tode und bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Herren Vorgesetzten der hiesigen Glückhilfsgrube, dem Reichstreuen Bergarbeiterverein und seinen lieben Kameraden; ferner herzlichen Dank Herrn Pastor Rodatz für die trostreichen Worte am Grabe, den lieben Hausbewohnern für die Ausschmückung des Sarges und ihre Hilfeleistung in diesen schweren Stunden. Dank auch für die schönen Kranzspenden und die zahlreiche Grabebegleitung.

Nieder Hermsdorf, 2. Februar 1916.

Die tiefgebeugte Gattin Anna Kunisch,
nebst 4 Söhnen.

Für den Deutschen Kriegerhilfsbund

gingen infolge des Aufzuges beim Vorstände des Bayerländischen Frauenvereins bisher ein:

Frau Sanitätsrat Dr. Kracauer (Altwasser)	30 Mk.
Herr Stadtrat Knorrn	5 Mk.
Frau Professor Borhed	3 Mk.
Frau Stadtrat Alberti	25 Mk.
Frau Rittmeister Fröhlich	20 Mk.

zusammen 83 Mk.

**Gemüse- und
Blumenzämereien**

in frischer, hochfeinmähiger Qualität
und reichster Auswahl
empfiehlt

Ernst Schubert.

Preistafeln

sind als Aushang gedruckt zu haben in der
Expedition dieses Blattes.

Im Saale des Gasthauses „zum deutschen Kaiser“
in Neu Salzbrunn:

Gr. Massen-Verkauf!

Von Montag den 31. Januar bis einschließlich
Sonnabend abend den 5. Februar 1916
verkaufe ich einen großen Posten

Schuhwaren

für Damen, Herren und Kinder in vielen Leder-
und Filzarten zu zeitgemäß billigen Preisen.
Pantoffeln zu Mk. 0.75, 0.85, 1.00, 1.20, 1.50 usw.
Konfirmationsstube und -Stiefel in großer Auswahl!

Hermann Schneider aus Görlitz.

Blusen und Röcke jeder Art
fertigt sauber und billig Frau
E. Seidel, Nieder Hermsdorf,
Vormärtschütte, Mittelstr. 12.

Ein starkes Arbeitspferd,
lammfromm, ist zu verkaufen beim
Stellenbes. **Wilh. Anders,**
Burkersdorf, Str. Schweidnitz.

Nach langen, schweren
Leiden verschied heute früh
7 Uhr meine innigstgeliebte
Gattin, unsere gute Mutter,
Groß- und Urgroßmutter,
Schwiegermutter, Schwä-
gerin und Tante,

Frau

Christiane Neugebauer,

im ehrenvollen Alter von
76 Jahren 3 Monaten.

Dies zeigen schmerzzer-
füllt an

Waldenburg,

den 1. Februar 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen,
nebst 21 Enkeln und 5 Urenkeln.

Beerdigung: Freitag nach-
mittag 2 Uhr von der Be-
statterei des evangelischen
Friedhofes aus.

J. O. O. F. Hochwald □
3. 2., abds. 8¹/₄ U.: A. L.

1000 Mark

auf sich. Hypothek sofort zu leihen
gesucht. Offerten unter C. 12
in die Exped. d. Bl. erbeten.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 3. Februar:
Die mit so stürmischem Beifall
aufgenommene Operetten-Neu-
heit:

Die ledige Ehefrau.

Anfang 8 Uhr.

Nach Schluß Fahrtverbindung.

Demnächst

Alwin Neuss

Sandstraße 2a

vom 1. April ab zu vermieten:
1. Bäckerei mit Wohnung,
2. eine Hochpart.-Wohnung,
bestehend in 3 Zimmern, Küche
und Entree.

Einzelne Stube für einzelne
Person bald oder April zu
beziehen Blücherstraße 17.

als

Sherlok Holmes

2 Stuben, Küche, Kabinett,
Entree 1. Jan. 1916 z. verm.
Charlottenbr. Str. 16, II, rechts.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Ein Schrei

in

Zwei große Stuben und Küche,
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Möbl. Zimmer (elektr. Licht, Bad)
zu verm. Gartenstr. 3a, III, I.
Ebenfalls Privatmittagsst.

der Nacht.

Erstausführung.

Bayrischer Malzzucker

(das Beste gegen Husten),

per ¹/₄ Pfd. 20 Pf.,

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Gut möbl. Zimmer, schöne
Aussicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Neubau Blücherstraße 23, III, r.
nächst der Altstadt.

Kleines febl. möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten
Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier-
häuserplatz), 2 Treppen, lms.f

Mitt. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Anst. d. Zimmerkollegin gel.
Albertstr. 10, bei Scholz.

Gute Stube zu vermieten
D. Waldenburg, Chausseest. 5

Zwei einzelne Stuben bald
oder später zu beziehen
Ober Waldenburg, Ritterstr. 1, I.

Stube (7 Mk.) April zu bez.
D. Waldenburg, Kirchstr. 33, I.

Besseres Logis f. Herrn Ober
Waldenburg, Chausseest. 8a.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Schöne, sonnige Wohnung,
3 Zimmer, Küche und
Vorraum, in ruhigem, besserem
Haus bald zu beziehen bei
Schael, Cochiusstr. 9a.

Ein Saal mit 270 Sitzplätzen,
ist als solches, event. zu anderen
Zwecken, bald oder später zu ver-
mieten. Ferner eine Wohnung,
2 Stuben und Küche, 2. Etage,
Waldenburg Neustadt, Scharn-
horststraße 8. Nähere Auskunft
bei E. Vogt, Töpferstraße 31.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,
2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald
z. bez. bei **Paul Menzel,**
Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor,
Berkstätten und Lagerräume,
f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geig.),
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.
u. z. bez. Auskunft durch Herrn
Uhrmacher Mende, Mühlenstr. 21.

Einzelne Stube, 4. Etage,
an ruhige Mieter per bald
oder 2. April 1916 zu vermieten
Töpferstraße 31.

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entree, bald zu beziehen.
Schubert, Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Einzelne Stube 1. April
z. bez. Kaiser-Wilh.-Pl. 11.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od.
später z. bez. Cochiusstr. 5.

2 Stuben

per 1. April c. zu beziehen
Friedländer Straße 21.

Sandstraße 9

ist ein für Handwerker sehr ge-
eigneter **Laden**

mit Stube und Remise, außer-
dem eine

2-Zimmer-Wohnung

mit Wohnküche und Vorraum
bald od. später zu verm. Auskunft
Zigarrengeschäft, Freib. Str. 23.

Zwei Fensterige Zimmer und
3 Küche bald zu verm. Alberti-
straße Nr. 7, bei Frau Häusler.

Einzelne Stube bald
zu beziehen
Friedländer Straße 20.

Stube mit Vorraum und Zu-
behör 1. April zu vermieten.
J. Giesche, Schaelstraße 10.

2 Stuben u. Küche per April zu
bez. Mühlenstr. 37, II, links.

Freiburger Straße Nr. 12
Einzelne Stube zu vermieten.

Ein **Laden,** ganze 1.
Stock bald zu beziehen bei
Hermann Gerlach.

2 einz. Stuben
sofort zu beziehen Mühlenstraße
Nr. 21 bei Uhrmacher Mende.

**4 Zimmer, Küche
und Entree,**
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländ. Str. 13.

4 Zimmer,
Küche, großes Entree, per bald
oder später zu vermieten.
G. Seeliger, Friedländer Str. 21.

Schöne, sonnige Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Entree u.),
2. Stock, bald zu beziehen.
Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen
Konditorei-Räume
(Laden mit 2 Schaufenstern und
Berkstatt) in meinem Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten.
Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Badefabinnett, nebst
allem Zubehör, per sof. od. spät.
zu vermieten Schaelstraße 20.
Carl Ellger.

2 ineinandergehende Stuben
sind per sofort oder später
zu vermieten Schaelstraße 20.
Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-
wohn. mit allen Bequemlichk.
zum 1. April, die 2-Zimmerwohn.
auch sof. zu verm. Befestigung
von 1—3 Uhr. Hermannplatz 3,
Beamten-Wohnungs-Verein.

Einzelne Stube per bald,
sowie Stube und Küche per
1. April zu beziehen bei
Frau Schael, Cochiusstr. 9a.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,
Küche, Entree, Bad, Mädchen-
gelag, zu verm. u. 1. April z. bez.
E. Bartsch, Scheuerstraße 5b.

3 Zimmer, 1 Küche, im 1. Stock,
sowie 1 Stube mit Alkove per
April 1916 zu vermieten
Gottesberger Straße 26.
Auskunft im Porzellengeschäft.

Wohnung

im Hochgesch. 4 Zimmer, Küche,
Vorraum und Beigelaß, 1. Juli
zu vermieten, auf Wunsch mit
Garten Albertstraße 5.

Einzelne Stube, sonnige 3-Zimmer-
Wohnung mit Zubehör sind
zu einem bill. Preise bald z. verm.
Näheres zu erfr. bei Herrn Goth.
Weinhandlg., am Sonnenplatz.

In vermieten ab 1. April d. J.
3 schöne 4-Zimmer-Wohnung
im 1. Stock, elektr. Beleuchtung
Auenstraße 32, II, zu erfragen

Große Stube zu vermieten u.
1. April zu beziehen
Mühlenstraße 35.

Töpferstr. 19, vis-a-vis altstädt.
Kirche, größere Wohnung
(Gas, Elektr., Garten), bisher
Baumeister Herzberg, 1. Juli,
event. früher, zu vermieten.

2 Stuben und Küche bald zu
vermieten. Zu erfragen
Hochwaldstr. 1, III, Preibisch.